Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespalt. Millimeterzeile 6 Pfg. Auswärtige, finanzamtl. u. gerichtl. Anzeig. 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde

Nr. 247 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Donnerstag den 21. Oktober 1926. — 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Die Konferenz der Finanzminister der Länder.

wtb. **Berlin,** 20. Okt. (Tel.) Wie die Blätter erfahren, ist eine Konferenz der Finanzminister der Länder zum 2. November vorgesehen. Das Reichsentschädigungsamt wird abgebaut. Ueber den Termin der Beendigung dieses Abbaues ist nichts bekannt.

Das neue österreichische Kabinett.

wtb. **Wien,** 20. Okt. (Tel.) Der Hauptausschuß des Nationalrates erklärte sich mit der von Dr. Seipel vorgeschlagenen Ministerliste in der von uns bereits gestern gemeldeten Form einverstanden. Der Nationalrat genehmigte darauf die Liste in namentlicher Abstimmung mit 91 gegen 52 Stimmen. Es folgte eine kurze Unterbrechung der Sitzung des Nationalrates zur Vereidigung der neuen Bundesregierung.

Verhandlungen über den Nachtrag zum deutsch-französischen Handelsabkommen.

wtb. **Paris,** 20. Okt. (Tel.) Wie Havas berichtet, ist Ministerialdirektor Sorrups vom Handelsministerium in Begleitung des französischen Konsuls Arnal als Vertreter des Ministeriums des Auswärtigen heute nachmittag nach Berlin abgereist, um mit der deutschen Regierung über einen Nachtrag zu dem zwischen Deutschland und Frankreich am 15. August abgeschlossenen Handelsabkommen zu verhandeln. Dieser Nachtrag sei besonders dazu bestimmt das Zollregime für die zwischen Deutschland und dem Saargebiet im Rahmen des internationalen Stahlkartells und dem zusätzlichen Privatabkommen, über die gegenwärtig verhandelt wird, ausgetauschten metallurgischen Produkte zu regeln.

Kein Wechsel im Kommando der engl. Besetzungstruppen.

wtb **Paris,** 21. Okt. (Tel.) Havas dementiert in einer Meldung aus Wiesbaden die Nachricht, daß der kommandierende General der englischen Besetzungstruppen, General Ducane, demnächst durch General Heneeker ersetzt werden soll.

Aufstand in Persisch-Kurdistan.

wtb. **Paris,** 20. Okt. (Tel.) Die persische Gesandtschaft in Paris dementiert die Blättermeldung vom 12. Oktober, nach der bei Kormanschah zwischen Regierungstruppen und Aufständischen, die unter der Führung von Abdul Fath Mirza stünden, ein Kampf stattgefunden habe, bei dem die Regierungstruppen geschlagen und auf beiden Seiten an 2000 Mann gefallen seien.

Ein Manifest Fengyuhsiangs.

wtb. **Paris,** 20. Okt. (Tel.) Wie die Agentur Indopacifique meldet, veröffentlicht Fengyuhsiang ein Manifest, worin angekündigt wird, daß er den Oberbefehl der Volksarmeen übernommen habe, um mit den Kuomintschangtruppen im Einklang den Militarismus zu vertreiben, den Imperialismus zu stürzen und China frei und unabhängig zu machen. Die Provinz Tschekiang erkläre ihre Unabhängigkeit und scheine damit anzudeuten, daß sie mit den Kantontruppen gemeinsame Sache mache.

Verlängerung des Ausnahmezustandes in England und Einberufung des Parlaments.

wtb. **London,** 20. Okt. (Tel.) Der König unterzeichnete einen Erlaß, durch den der wegen der Krise im Kohlenbergbau verhängte Ausnahmezustand für die Dauer eines weiteren Monats verlängert wird, und ein Dekret, in dem das Parlament auf den 25. Oktober einberufen wird, um die auf Grund des Ausnahmezustandes getroffenen Anordnungen gutzuheißen.

Verhandlungen über den russisch-lettischen Pakt.

wtb. **Riga,** 20. Okt (Tel.) Aralow, Mitglied des Kollegiums des russischen Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten, ist hier eingetroffen, um über einen Nichtangriffspakt zwischen Sowjetrußland und Lettland zu verhandeln. Auf die Frage, ob der russische Vaktentwurf dem zwischen Rußland und Litauen abgeschlossenen Moskauer Vertrag ähnele, antwortete Aralow, er wiche in einigen Punkten von ihm ab, da der besonderen Lage jedes Staates Rechnung getragen werden müsse. Er fügte hinzu, die Moskauer Regierung werde kein Schiedsgericht annehmen, da sie ein Ausgleichsverfahren vorziehe.

Eine deutschfeindliche Kundgebung in Warschau.

wtb. **Warschau,** 20. Okt. (Tel.) Der Westmarkenverein veranstaltete gestern im großen Saal des Industrie-Museums eine Protestversammlung gegen die angeblich von Deutschland gegenüber der politischen Minderheit angewandte Germanisierungspolitik, sowie gegen die angeblich bestehende deutsche Absicht, 64 000 in Deutschland weilende polnische Landarbeiter auszuweisen.

Zusammenstöße in Athen.

wtb. **Athen,** 20. Okt. (Tel.) In der vergangenen Nacht kam es im Arbeiterviertel wegen des Setzerstreiks zu Zusammenstößen zwischen kommunistischen Arbeitern und politisch anders Gesinnten. Die Polizei zerstreute die Arbeiter. Ein Arbeiter wurde getötet, vier Arbeiter und ein Gendarm leicht verletzt. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Maßnahmen zum Schutz von Postwagen in Amerika.

wtb. **London,** 20. Okt. (Tel.) „Times" meldet aus Neuyork: Der Generalpostmeister habe um die Bewilligung einer weiteren Summe von 1 Million Dollar für den Postetat ersucht, damit Panzerwagen angeschafft und besondere Wächter angeworben werden können. Dem Generalpostmeister stehen 2500 Marinesoldaten zum Schutz von Postwagen gegen Raubüberfälle zur Verfügung.

Dr. Luther in Südamerika.

wtb. **Buenos Aires,** 20. Okt. (Tel.) Der frühere deutsche Reichskanzler Dr. Luther wird für kommenden **Montag als Ehrengast der Nation hier erwartet.**

Der Weltappell für Wirtschaftsfrieden.

Von unserem Berliner k-Mitarbeiter.

Schon seit einigen Tagen war man auf die internationale Kundgebung führender Wirtschaftler neugierig gemacht worden, aber sie bringt bei aller Bedeutsamkeit der darin zum Ausdruck gebrachten, begrüßenswerten Thesen doch immerhin eine gewisse Enttäuschung, weil sie letzten Endes versuchen wollte, vielleicht mußte, den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen. Man wollte die Unterschriften der führenden Wirtschaftler aus allen Staaten unter das Schriftstück setzen, und da gab es eben gewisse heikle Dinge, denen man sorgsam aus dem Wege gehen mußte.

Es ist im Grunde kaum möglich, von der heutigen Wirtschaftszerrüttung in Europa zu reden, ohne daß dabei das Diktat von Versailles und die Daweszahlungen erwähnt werden. Das war aber nicht gut möglich, wenn man auf die Unterzeichner aus den alliierten Ländern reflektierte. So hat man sich denn damit begnügt, den Stier nicht bei den Hörnern, sondern beim Schwanz zu packen, die Sache von hinten herum anzugreifen. Ohne daß Versailles erwähnt wird, legt das Manifest die desolate, unerträgliche Lage dar, in die Europa durch den Weltkrieg und seine Folgen, durch Versailles und seine Auswirkungen geraten ist, wozu nicht zuletzt die ungeheure Belastung gehört, welche die Daweszahlungen der deutschen Wirtschaft auferlegen.

Als Heilmittel für die Leiden Europas wird die Beseitigung der Zollschranken, der Tarifbarrieren, der Ein- und Ausfuhrverbote empfohlen, indem darauf hingewiesen wird, daß der künstliche Protektionismus letzten Endes die eigene Wirtschaft nicht fördert, sondern schädigt. „Eingeschränkter Import bringt auch Beschränkung des Exports mit sich, und keine Nation kann es sich leisten, ihren Exporthandel zu verlieren." Es könne in Europa keine Erholung eintreten, bis die Politiker in allen Ländern sich darüber klar geworden seien, daß Handel kein Krieg ist, sondern ein Austauschprozeß. Daher sei vor allem die Wiederherstellung der Handelsfreiheit erforderlich.

Wir sagten vorhin, daß der Vertrag von Versailles und die Daweszahlungen in dem Manifest nicht erwähnt werden, aber es finden sich doch einige Anspielungen darauf. So in dem Satze: „Wenn wir ihren Handel hindern, vermindern wir damit auch die Möglichkeit, ihre Schulden abzuzahlen und unsere Produkte zu kaufen." Damit ist der dunkle Punkt der Daweszahlungen für die Gläubigerstaaten berührt. Denn sie haben zur Folge, daß Deutschland gezwungen ist, die Gläubigerstaaten mit deutschen Waren zu überschwemmen, ohne seinerseits entsprechende Waren abnehmen zu können, da die chronische Ausfuhr der deutschen Wirtschaft durch die Daweszahlungen die Kaufkraft des deutschen Volkes untergräbt. Das Manifest appelliert denn auch in einem bemerkenswerten Satz, freilich gleichsam nur nebenbei, an die Staatsmänner der Alliierten, und zwar wie folgt: „Bei den zugleich wertvollen politischen Resultaten, die sich aus einer solchen Politik ergeben würden, und die bösen Willen durch guten ersetzen würde und die Exklusivität der Völker in Zusammenarbeit umwandeln, wollen wir uns nicht aufhalten."

Das ist aber gerade der springende Punkt, und es ist bemerkenswert, daß die französischen Unterzeichner des Aufrufs einen gewissen Vorbehalt machen, indem sie es als Vorbedingung der Sanierung Europas bezeichnen, daß die Länder, deren Währungen noch nicht stabilisiert sind, so schnell wie möglich einer gesunden Währung entgegengeführt werden. Die französischen Unterzeichner übersehen dabei, daß Deutschland diese Währungsstabilisierung unter ungeheuren Opfern, unter Aufopferung eines großen Teiles der privaten Vermögen durchgeführt hat, während die Franzosen sich nicht nur recht wenig opferwillig zeigen, sondern auch die Anregungen von Thoiry, wonach Deutschland sich bereit erklärt hat, gegen entsprechende Zugeständnisse in der Rheinland- und Saarfrage bei der Stabilisierungsaktion Hilfe zu leisten, durchaus dilatorisch behandelt. Es ist ja anzunehmen, daß die Vorschläge des Manifestes, die an sich gewiß höchst beherzigenswerk sind, die in Aussicht genommene Weltwirtschaftskonferenz beschäftigen werden, aber auch diese seit dem Beginn des Jahres angekündigte Konferenz ist bekanntlich immer wieder auf die lange Bank geschoben worden.

Das französische Handelsministerium zum Wirtschaftsmanifest.

wtb. **Paris,** 21. Okt. (Funkspruch.) Das Handelsministerium veröffentlicht zum internationalen Wirtschaftsmanifest ein Communiqué, worin es heißt: Handelsminister Bokanowski empfing den Vorsitzenden des Generalverbandes der französischen Produzenten, den Vorsitzenden der nationalen Vereinigung für die wirtschaftliche Ausbreitung, den Vorsitzenden des Generalsyndikates der französischen Baumwollindustrie und den Vorsitzenden des Comités der französischen Bergwerke, die ihn über die Umstände unterrichteten, unter denen das Wirtschaftsmanifest veröffentlicht wurde. Die Vertreter der französischen Industrie haben nicht an der Redaktion des „Plaidoyers" teilgenommen und es abgelehnt, es in der veröffentlichten Form zu unterzeichnen. Sie haben nur im Juni ihre Unterschrift unter eine völlig unabhängige Note gesetzt, die zu Unrecht den Zeitungen als ein einfacher „Vorbehalt" zum Text des „Plaidoyers" übergeben wurde.

Eine Rede des Reichsinnenministers Dr. Külz.

wtb. **Dresden,** 20. Okt. (Funkspruch.) In einer heute im großen Saal des hiesigen Ausstellungspalastes von der Deutschen demokratischen Partei Sachsen abgehaltenen Wahlversammlung sprach auch Reichsminister des Innern, Dr. Külz. Der Reichspolitik, so führte der Minister aus, gebühre jedenfalls das Primat vor der Länderpolitik, aber das dürfe nicht zur Verkennung der ungeheuren Bedeutung führen, die vor allem auf dem Gebiet unserer innerpolitischen Entwicklung der Tätigkeit der einzelstaatlichen Parlamente und Regierungen zukomme. Art und Maß der Konsolidierung der innerpolitischen Verhältnisse im Reich hängen wesentlich von der politischen Gestaltung der Dinge in den Einzelstaaten ab. Soweit man blicken könne mache sich überall ein starker Drang zur Zusammenfassung der politischen Kräfte bemerkbar. Der Sammlungsruf Gayl-Jarres, der Wirth'sche Ruf nach einer republikanischen Union, die Bestrebungen in Preußen auf Herstellung der Großen Koalition seien Symtone einer solchen Entwicklung. Der Sammlungsruf der Wehrverbände in Sachsen mit seiner strikten Parole für einen grundsätzlichen Ausschluß der Sozialdemokratie von der Regierungsverantwortung sei eine politisch-psychologische Verirrung. Welche greifbaren Resultate sich aus den verschiedenen Sammlungsrufen ergeben werden, steht dahin; nur das eine steht fest: Je stärker und weitausgreifender die Zusammenfassung der politischen Energien in den Einzelstaaten und im Reich ist, umso schneller und gründlicher wird das erreicht werden, wonach sich das deutsche Volk sehnt und worauf es einen Anspruch hat: Eine positive und praktische Arbeit der Regierungen und Parlamente zum Aufbau und Ausbau unseres politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. Die Parteien der Mitte seien der Kristallisationspunkt dieser Arbeit. Jede Unterstützung, ob sie von rechts oder links komme, sei gleich wertvoll. Das Wort: Niemals mit der Sozialdemokratie — sei für die Angehörigen der Mittelparteien ebenso töricht wie das Wort: Niemals mit den Deutschnationalen. Das richtige Wort heißt: Jeder ist herzlich willkommen, der auf der Grundlage der Verfassung den neuen deutschen Staat mit einem warmen Herzen, zähen Willen und nüchternem Verstand ausbauen will zu einem Heim für das deutsche Volk, in dem sich alle seine Schichten wieder wohlfühlen können.

Eine Wirtschaftsförderung im Innern und im Weltwirtschaftsverkehr, eine Kulturförderung und Festigung des Deutschtums im Verhältnis zwischen dem Reich und den Ländern sei für die nächste Zeit das Zentralproblem. Den Finanzausgleich der einzelnen Staaten finanziell erdrosseln zu wollen, würde gewiß kein Mittel zur Erzielung der Reichsfreudigkeit sein, **aber andererseits müßten auch die Staaten und Gemeinden erkennen,** daß auf manchem Gebiet ihr Apparat zu groß sei. Ohne eine Einschränkung und Vereinfachung sei eine dauernde Gesundung der öffentlichen Finanzen nicht möglich. Eine solche Gesundung herbeizuführen, werde auch weiterhin das Bestreben der Reichsregierung sein. Die Finanzpolitik des Reichs und der Länder müsse die berechtigten Bedürfnisse der Wirtschaft berücksichtigen, denn eine Stärkung und Förderung der Wirtschaft liege im ureigensten Interesse des Staates. Im Weltwirtschaftsverkehr vollziehen sich starke Wandlungen zu einem Besseren. Die Erkenntnis wächst, daß über die von politischem Kurzblick aufgerichteten Grenzen hinaus die Wirtschaft sich die Hand zu gemeinsamer Ordnung der Produktion und des Absatzes reichen müsse. Die Geneigtheit zu Handelsverträgen, der Eisenpakt, die jüngste Kundgebung der Weltwirtschaftsführer gegen die Ein- und Ausfuhrverbote durch Tarifbarrieren, gegen die Zollpolitik der Nachkriegszeit und gegen den vernichtenden Protektionismus liegen in der Linie dieser Entwicklung.

Die Weltverbundenheit der Wirtschaft könne nur durch eine universelle Politik erreicht werden, niemals durch spezielle Einstellung irgendeiner Wirtschaftsgruppe oder Wirtschaftspartei. Das gleiche gilt für die innerwirtschaftliche Verbundenheit. Nach wie vor werde unsere ganze Entwicklung außenpolitisch bedingt. Die hier erzielten Fortschritte können nur politische Kurzsichtigkeit oder politisches Uebelwollen verkennen. Auf der anderen Seite müsse man sich allerdings vom Illusionismus fernhalten, denn die politischen Auswirkungen unseres Beitritts zum Völkerbund würden sich nicht von heute zu morgen blitzartig vollziehen. Es gelte jetzt, die Rechte Deutschlands gegenüber der gestrigen Gewaltpolitik zu beseitigen. In Frankreich vollzieht sich zweifellos in dieser Beziehung ein Stimmungswechsel. Es wäre früher einfach undenkbar gewesen, daß eine große Partei in Frankreich eine Entschließung faßte, wie sie jetzt die Radikal-Soziale Partei veröffentlicht und in der sie sich zu einer sofortigen Räumung des linken Rheinufers und zur Rückgabe des Saargebietes unter der Bedingung bekennt, daß Deutschland durch eine Transferierung gut fundierter Werte Frankreich hilft, um die Befriedung seiner inneren und äußeren Gläubiger zu erleichtern. Die Entschließung bekennt sich weiter zu dem Glauben, eine französisch-deutsche Verständigung nur ein Vorspiel zu einer allgemeinen europäischen Befriedung im Rahmen des Völkerbundes bildet, daher, so lautet die Entschließung wörtlich, „fassen wir auch eine Revision des Versailler Vertrages ins Auge, ganz besonders die Beseitigung des „polnischen Korridors" und die Rückkehr Danzigs zu Deutschland **unter dem Vorbehalt, daß Polen gesicherte Handelswege** ans Meer erhalte und daß die von Polen bewohnten Gebiete der polnischen Republik verbleiben". Man kann nur hoffen, daß derartige gesunde Gedankengänge in Frankreich weiter an Boden gewinnen. Das Ziel aller Außenpolitik bleibt nach wie vor die Befreiung Deutschlands und die Befriedung Europas.

Politische Umschau

Der Reichskohlenkommissar über die Kohlenversorgung.

wtb. **Berlin,** 20. Okt. (Tel.) Der Reichskohlenkommissar teilt amtlich mit: Die Belieferung von Groß-Berlin mit Hausbrandbriketts weist gegenüber dem vergangenen Jahr einen bedeutenden Rückgang auf. In den Monaten April bis einschließlich September sind die Lieferungen nach Groß-Berlin über drei Millionen Zentner geringer als im vergangenen Jahr. Wenn auch auf den Gruben im Niederlausitzer Revier zurzeit noch sehr große Bestände lagern, so können doch bei Eintritt von Frost infolge der dann zu erwartenden Verkehrsschwierigkeiten in der Versorgung der Bevölkerung Unterbrechungen eintreten, zumal auch die Bestände auf den Händlerplätzen bei der augenblicklich noch sehr schwachen Eindeckung nur für den Bedarf von höchstens 12 Tagen reichen. Es wird daher dringend geraten, schon jetzt wenigstens einen Teil des Winterbedarfs zu beziehen.

Freispruch im Prozeß Kaldorf-Lorenz.

wtb. **Berlin,** 20. Okt. (Tel.) Heute vormittag begann in Moabit der Prozeß gegen Kaldorff aus Berlin-Siemensstadt und den Bürogehilfen Lorenz, die beschuldigt werden, einen Plan zur Ermordung des Reichsaußenministers geschmiedet zu haben.

wtb. **Berlin,** 20. Okt. (Tel.) In dem Prozeß gegen Kaldorf und Lorenz, die beschuldigt werden, ein Attentat auf Dr. Stresemann geplant zu haben, beantragte nach kurzer Zeugenvernehmung der Staatsanwalt, die Anklage gegen die beiden Angeklagten fallen zu lassen.

wtb. **Berlin,** 20. Okt. (Tel.) In dem Prozeß gegen Kaldorf und Lorenz, die beschuldigt waren, ein Attentat auf Dr. Stresemann geplant zu haben, erkannte das Gericht entsprechend dem bereits gemeldeten Antrag der Staatsanwaltschaft auf Freisprechung. In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß nach der Aussage des Zeugen Greußlich, auf dessen Bekundung sich in der Voruntersuchung die Anklage hauptsächlich gestützt habe, nunmehr in der Hauptverhandlung der Tatbestand nicht mit der erforderlichen Sicherheit mehr festgestellt werden könnte. Auch wiesen beide Angeklagte so starke psychopathische Züge auf, daß ihre damaligen Aeußerungen nicht so ernst gemeint sein könnten. Trotz der vorliegenden Verdachtsmomente seien daher die Angeklagten auf Kosten der Staatskasse freizusprechen und die Haftbefehle aufzuheben.

Nachklänge zum Fall Kußmann-Caspary.

wtb. **Berlin,** 20. Okt. (Tel.) In einer kleinen Anfrage eines sozialdemokratischen Abgeordneten wurde das Strafverfahren gegen Kußmann-Knoll zur Sprache gebracht und ausgeführt, dieses Verfahren habe eine Reihe schwerer Amtsmißbräuche des früheren Staatsanwaltschaftsrats, jetzigen Landgerichtsrats Peltzer sowie die Assessoren Kußmann und Caspary erwiesen. Auf die an die Ausführungen in der kleinen Anfrage geknüpften Fragen erteilte der preußische Justizminister, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, nachstehende Antwort: Gegen den Gerichtsassessor Caspary schwebt ein Disziplinarverfahren. Der Generalstaatsanwalt beim Kammergericht wird ferner die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Gerichtsassessor Kußmann und den Landgerichtsrat Peltzer alsbald beantragen. Das Verhalten des früheren Oberstaatsanwalts, jetzigen Landgerichtsdirektor Dr. Linde in den Strafsachen Kutisker, Barmat und Hoefle ist bereits Gegenstand einer Nachprüfung im Dienstaufsichtswege gewesen, die sich auch auf die Erfüllung seiner Pflicht zur Beaufsichtigung der ihm unterstellten Beamten bezogen und zu einer Disziplinarmaßnahme gegen ihn geführt hat.

Erhebungen in einer Hochverratsangelegenheit.

wtb. **München,** 20. Okt. (Tel.) Einige Tageszeitungen hatten berichtet, daß der Untersuchungsrichter des Reichsgerichts gegenwärtig zur Vornahme von Erhebungen in einer Hochverratsangelegenheit in München weilt. Hierzu erfährt der Landesdienst des Süddeutschen Korrespondenzbüros von maßgebender Seite, daß beim Reichsgericht gegenwärtig eine Anzahl von Hochverratsprozessen gegen Kommunisten schweben, darunter auch eine Anklage gegen einen gewissen Kroehl. Bei der Verfolgung dieses Verfahrens ist der Untersuchungsrichter, ein Landgerichtsdirektor beim Reichsgericht, auf gewisse Zusammenhänge zwischen Kroehl und dem kommunistischen Stadtkommandanten von München in der Rätezeit, Weinberger, gestoßen. Diese Zusammenhänge veranlaßten den Untersuchungsrichter nach München zu kommen, um zunächst bei der Polizei Erhebungen anzustellen und auch eine Anzahl von Zeugen zu vernehmen. Weinberger war bekanntlich nach dem Zusammenbruch der Räterepublik verschwunden und ist später als Leiche aus dem Auer Mühlbach geborgen worden.

Die Sprachenfrage in Elsaß-Lothringen.

wtb. **Paris,** 20. Okt. (Tel.) Poincaré richtete an den Rektor der Straßburger Universität ein Schreiben über die Sprachenfrage. Er erklärte zunächst, daß im Unterricht des Französischen die erzielten Fortschritte alle Erwartungen übertiegen. Der Unterricht in der Mehrzahl der elsässischen Schulen und in einem Teil der lothringischen Schulen sei und müsse zweisprachig sein. Das republikanische Frankreich habe seinerseits diesen Gebieten versprochen, ihre Tradition zu achten. Frankreich habe niemals daran gedacht, den Gebrauch des elsaß-lothringischen Dialektes zu beschränken. Wesentlich sei, daß das Französische überall gesprochen und verstanden werde. Da aber 50 Jahre lang die Deutschen immer das Hochdeutsche dem Dialekt übergeordnet hätten, habe Frank-

reich im Interesse der Familien gewünscht, daß die französischen Schulen auch das Hochdeutsche in allen Gemeinden lehren, in denen Dialekt gesprochen werde. Er halte es für unerläßlich, daß nach dem Verlassen der Schule die Kinder der Gemeinden, in denen Dialekt gesprochen werde, einigermaßen Hochdeutsch sprechen und schreiben könnten. Poincaré fordert den Rektor der Straßburger Universität auf, in den nächsten pädagogischen Konferenzen in diesem Sinne zu wirken.

Hergt über die politische Lage.

eg. **Elberfeld,** 20. Okt. Die Deutschnationale Volkspartei, Landesverband Düsseldorf-Ost, veranstaltete am Sonntag in Elberfeld in der Stadthalle eine Mitarbeiterversammlung, die sehr stark besucht war. Fast alle Ortsgruppen hatten ihre Vertreter entsandt. Der zweite Vorsitzende, Abg. Justizrat Dr. Wesenfeld, gab in seiner Eröffnungsansprache einen Rückblick auf die Entwicklung und Arbeit der Partei im allgemeinen und auf den Verlauf des Kölner Parteitages und unterstrich die dort ausgegebene Losung. Heran an den Staat!

Das Hauptreferat über die politische Lage hielt der frühere Parteivorsitzende, Staatsminister Hergt, der von den Versammelten stürmisch begrüßt wurde. Der Referent knüpfte an die Worte des Vorsitzenden an und betonte, daß die Partei in Köln die Verständigungsbereitschaft gegenüber dem Ausland und gegenüber den Parteien ausgesprochen und einen starken Regierungswillen bekundet habe. Das sei richtig und notwendig gewesen. Inzwischen hätten nun die Parteien Gelegenheit gehabt, sich zu dieser klaren Stellung der Partei zu äußern, aber man müsse feststellen, daß das Zentrum und auch die Volkspartei die kalte Schulter gezeigt hätten. Nicht einmal dem Gedanken der von Gayl und Jarres erstrebten Arbeitsgemeinschaft, über deren Ausgestaltung und weiteren Möglichkeiten man noch hätte sprechen können, sei man ernstlich nähergetreten. Der Referent schilderte dann die jüngsten Bemühungen um die Regierungsbildung, die vorläufig als abgeschlossen betrachtet werden müßten. Jedenfalls hätten die Deutschnationalen keinerlei Veranlassung, sich anzubiedern. Das Bekenntnis der Partei, wie es in Köln ausgesprochen wurde, sei auch nicht nur für die Parteien bestimmt gewesen, sondern sei zu werten als ein Bekenntnis an das Volk über den ersten Willen der Partei. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen bemerkte Hergt, daß immer nach dem praktischen Programm der Partei für die Außen- und Innenpolitik gefragt werde; das Idealprogramm sei da, habe sich bewährt und werde seine Zugkraft auch weiter behalten und ausüben.

Der Redner stellte sodann im Anschluß an ausführliche Darlegungen über die Außenpolitik der letzten Monate eine Anzahl praktischer Programmpunkte heraus: Es sei zu fordern, aus Thoiry auch nun wirklich etwas zu machen, es müsse nüchterne Realpolitik betrieben werden, des weiteren müsse Zähigkeit in dieser Politik liegen, die auch mal warten könne, weiter sei zu fordern: keine Experimente, keine Abenteuer; vor allem: der Gesichtspunkt des Rechtes ist vor den Gesichtspunkt des Geschäftes zu stellen, keine einseitige Einstellung nach einer Richtung, die Möglichkeiten nach allen Richtungen sind zu wahren, nicht nur Politik nach dem Westen, sondern auch gleichzeitig nach Osten usw. Nachdem der Redner diese Forderungen im einzelnen erläutert hatte, wandte er sich der Innenpolitik zu, auch hier die Auffassungen der Partei klar und überzeugend hervorhebend. Er wies dabei insbesondere auf die kulturellen Aufgaben der Partei hin. Exz. Hergt schloß mit einem Appell zu weiterer tatkräftiger Arbeit, die die Partei zu weiteren Erfolgen führen werde. Die Versammlung dankte mit lebhaftem Beifall.

Ueber die politische Lage in Preußen referierten die Abgg. Dr. von Waldthausen und Dr. Weisemann. Ersterer berichtete über die Verhandlungen zur Regierungsumbildung, über den Personenwechsel innerhalb der jetzigen Regierung; der letztere referierte über die Fürstenabfindungsfrage und die Vorgänge bei der Beratung der Gesetzesvorlage, über die weiter fortschreitende Republikanisierung der Verwaltung und einige andere wichtige Geschehnisse im Landtage. Frau Abg. D. von Tiling gab Bericht über die gegenwärtige Behandlung der kulturellen Gesetze, über die deutschnationalen Forderungen auf diesem Gebiet und die speziellen weiteren Aufgaben der Partei. Auch diese Referate wurden mit einmütigem Beifall aufgenommen. Eine Aussprache wurde nicht gewünscht. Das Schlußwort hielt Abg. Dr. Koch, der noch kurz auf die sozialen Aufgaben und Forderungen der Zeit einging. Die in allen Teilen befriedigend verlaufene Tagung fand mit dem Gesang des Deutschlandliedes ihr Ende.

Arbeitsfragen.

Kongreß der christlichen Eisenbahner-Internationale.

wtb. **Köln,** 20. Okt. (Tel.) Am 20. und 21. d. M. tagt hier der Kongreß des Internationalen Bundes christlicher Eisenbahner und Straßenbahner. Es sind vertreten Belgien, Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Oesterreich und die Schweiz. Drei neue Organisationen — aus Jugoslawien, Ungarn und Luxemburg — wurden in die Internationale aufgenommen. Der Kongreß befaßt sich eingehend mit der Frage der Betriebs- und Beamtenräte und der sonstigen Formen der Personalvertretungen der Eisenbahner in den verschiedenen Ländern.

Ende des Lohnstreits im sächsischen Steinkohlenbergbau.

wtb. **Zwickau,** 20. Okt. (Tel.) Der vom Oberschlichter des Freistaates Sachsen im Lohnstreit des sächsischen Steinkohlenbergbaus gefällte Schiedsspruch, der eine allgemeine Lohnerhöhung von 3 Prozent vorsieht, ist heute von der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite angenommen worden.

Stapellauf des Dampfers „Neuyork".

wtb. **Hamburg,** 20. Okt. (Tel.) Mit althergebrachter Zeremonie fand heute nachmittag gegen 4½ Uhr auf der Werft von Blohm & Voß bei schönstem Wetter der Stapellauf des für die Hamburg-Amerika-Linie neu erbauten Dampfers „Neuyork" statt, der seine besondere Bedeutung durch die Anwesenheit der Gattin des Neuyorker Bürgermeisters, Walker, und der sie begleitenden amerikanischen Delegation erhielt. Vertreter hatten u. a. entsandt das Auswärtige Amt, Senat und Bürgerschaft von Hamburg, viele Behörden und Berufsverbände, die United-American-Lines. Auch der amerikanische Marine-Attaché in Berlin war zugegen. Bürgermeister Dr. Petersen hielt im Auftrage des Bürgermeisters von Neuyork, James Walker, die Taufrede. In dieser begrüßte Dr. Petersen zunächst herzlich die Gattin des Neuyorker Bürgermeisters und führte u. a. aus: Immer klarer und stärker ringt sich in den Völkern der Erde die Erkenntnis durch, daß die Menschheit durch wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen so vielfältig verknüpft wird, daß der Frieden im gegenseitigen Vertrauen ihr Lebenselement ist. Diese Wahrheit wird immer entscheidender die sittlichen Gesetze alles Handelns bestimmen und die Epoche herbeiführen, in der es keinen anderen Kampf unter den Völkern gibt als den um die höchste Leistung im gemeinsamen Dienst der Menschheit. Dieser Idee des Friedens diene auch dieses Schiff, das eine weitere Verbindung über den Ozean schlagen soll. Wir glauben daran, daß alte und neue Welt sich finden werden im Sinne des Menschheitsgedankens. Lassen Sie uns aus der Kraft solchen Glaubens diesem Schiff, das ein Symbol dieser Einheit der alten und neuen Welt ist, die Weihe geben. — Dr. Petersen schloß mit einem Hoch auf die Idee des Friedens, des Rechtes und der Freiheit, die Fundament aller menschlichen Kultur ist. Nachdem die Rufe verklungen waren, trat Frau Walker an die Brüstung der Kanzel, sprach die Taufworte und zerschellte die mit Rosen geschmückte Sektflasche am Bug des Schiffes, das sodann erst langsam und dann immer schneller in sein Element glitt.

Eine Ehrentasse für Frau Walker.

wtb. **Hamburg,** 21. Okt. (Funkspruch). Zum Stapellauf der „Neuyork" gab die Hapag gestern abend ein Festessen, wobei der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Hapag Frau Bürgermeister Walker aus Neuyork willkommen hieß und der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß der neue Dampfer die Beziehungen zwischen den beiden Völkern noch enger gestalten werde. Stadtsekretär Stanten verlas sodann eine Botschaft des Neuyorker Bürgermeisters Walker, in der dieser seinen Dank für die erwiesene Ehre ausspricht und betont, die Vermehrung der Flotte um ein so hervorragendes Schiff werde eine unmittelbare Wirkung auf das Geschäftsleben Deutschlands und der Vereinigten Staaten ausüben, aber auch zum Austausch geistiger Güter beitragen. Hierauf führte Geheimrat Cuno u. a. aus, die Hapag wolle die Arbeit im Geiste der Freundschaft, des Vertrauens und der Zusammenarbeit zwischen den beiden Völkern ausbauen. Als Zeichen der Gesinnung der Freundschaft überreichte Geheimrat Cuno an Frau Walker ein Täßchen mit der Gravierung des neuen Schiffes „Neuyork".

Der Kokainschieberprozeß.

pw. **Berlin,** 20. Okt. (Tel.) In dem Prozeß gegen eine Reihe von internationalen Kokainschiebern, der heute vormittag vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Schöneberg begann, behauptete der Hauptangeklagte, der Apotheker Hahn, der auch als gerichtlicher Sachverständiger fungiert hatte, er habe zweimal Kokain verkauft, das aus beschlagnahmten Beständen hergerührt habe, und zwar auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft, die ihm erklärte habe „Sie sind unser Treuhänder". Er habe von der Staatsanwaltschaft 10 Prozent von dem Verkaufspreis erhalten. Der Verteidiger Hahns erklärte darauf, daß sich nach den Angaben des Angeklagten, der zum Verkauf des Giftes nicht berechtigt war, die Staatsanwaltschaft des gleichen Vergehens gegen das Gesetz über den Verkauf von Rauschgiften schuldig gemacht habe, wie der Angeklagte.

Das Urteil.

wtb. **Berlin,** 20. Okt. (Tel.) In dem großen Kokainprozeß wurde vom Schöffengericht Schöneberg das Urteil gefällt. Der Angeklagte Hahn, gegen den der Staatsanwalt eine Strafe von einem Jahre Gefängnis beantragt hatte, wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Da seine Straftaten als Ausfluß der Not und augenblicklicher Verirrung betrachtet wurden, wurde ihm für die noch nicht durch die Untersuchungshaft verbüßte Reststrafe Bewährungsfrist zuerkannt und er selbst aus der Haft entlassen. Der Angeklagte von Mantenffel erhielt wegen Vergehens gegen das Opiumgesetz und wegen Betruges ebenfalls vier Monate Gefängnis. Die Angeklagten Meyer und Krause, von Stevers, Michaeloff und Papkewitsch wurden zu je drei Monaten, Buhe zu einem Monat, Leseritz zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Auch Papkewitsch und Leseritz erhielt Bewährungsfrist zugebilligt. In der Begründung des Urteils wurde insbesondere betont, daß das Gericht bei der Zuerkennung der Strafen bei allen Angeklagten berücksichtigt habe, daß sie durch die Not auf Abwege geraten seien.

Aus Nah u. Fern.

Verurteilung eines Mörders aus der Separatistenzeit.

wtb. **Köln,** 20. Okt. (Tel.) Wie Wolffs Westdeutscher Provinzdienst aus Trier meldet, wurde vom dortigen Schwurgericht der 27jährige Holländer Monnens wegen vorsätzlicher Tötung zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Monnens hatte im Jahre 1923 in Wittlich, das von den Separatisten besetzt worden war, als Angehöriger des Separatisten-Selbstschutzes den unbewaffneten Ackergehilfen Klaas, der mit anderen Bauern die Stadt befreien wollte, erschossen.

Fünf schwere Bergwerksunfälle.

wp. **Hamborn,** 20. Okt. Im unterirdischen Betriebe der Zeche Neumühl kam der Schlosser Heldmann der elektrischen Leitung zu nahe. Er brach bewußtlos zusammen. Wiederbelebungsversuche hatten nach zwei Stunden Erfolg. Auf der gleichen Zeche geriet der Schlepper Neumann zwischen zwei Wagen, sodaß er schwere Brustquetschungen davontrug. Auf der Schachtanlage Wehofen der Vereinigten Stahlwerke wurde der Bergmann Hoffmann Sterkrade-Nord von niedergehendem Gestein erschlagen. Auch auf Schacht Thyssen 2—5 wurde ein Bergmann ein Opfer seines Berufs. — In der östlichen Sohlenstrecke von Flöz 4 auf der 6. Sohle wurde beim Steinladen der Zimmerhauer Klauzen von einem Gesteinsstück getroffen und sofort getötet. — Auf Schacht Beckerwerth wurde der 34 Jahre alte Arbeiter Meyer beim Stempelsetzen von einem sich lösenden Stein getroffen und so schwer verletzt, daß er verstarb.

Tödliche Folgen eines Streites.

wp. **Wanne-Eickel,** 20. Okt. In einem Hause in der Nordstraße wurde der Bergmann L. der eine Streiterei, die zwischen Frauen und Männer wegen der Kinder entstanden war, beilegen wollte, von dem Bergmann Jerulla angegriffen. In der Notwehr schlug L. den J. mit einem Birkenstock auf den Kopf, daß J. an den Folgen des Schlages nach längerer Zeit verstarb. L. wurde festgenommen.

Zusammenstoß zweier Kraftwagen.

wtb. **Borken** i. Westf., 20. Okt. (Tel.) Heute vormittag stießen auf der Landstraße nach Bocholt ein Lastkraftwagen mit einem mit 4 Personen besetzten Personenkraftwagen zusammen. Drei Insassen des Personenautos wurden auf die Straße geschleudert und schwer verletzt. Der Führer des Kraftwagens kam mit Schnittwunden an Gesicht und Händen davon.

Großfeuer in einer Zuckerfabrik in Hildesheim.

wtb. **Hildesheim,** 20. Okt. (Tel.) In der Zuckerwarenfabrik von Grote brach heute Feuer aus, das sich, begünstigt durch den herrschenden Wind, mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Das vier Stockwerk hohe Gebäude ist vollkommen ausgebrannt. Die Entstehungsursache ist noch nicht einwandfrei geklärt. Es wird Kurzschluß oder Brandstiftung vermutet.

Unterschlagungen bei der Berliner Filmprüfstelle.

pw. **Berlin,** 20. Okt. (Tel.) In den letzten Tagen sind bei der Kasse der Berliner Filmprüfstelle nach einer Meldung der B. Z. a. M. große Unterschlagungen des Regierungsinspektors Hans Köhler festgestellt worden. Er selbst gibt einen Betrag von 12 000 Mark als unterschlagen an.

wtb. **Berlin,** 20. Okt. (Tel.) Zu den angeblichen Unterschlagungen bei der Reichsfilmprüfstelle erfährt eine hiesige Korrespondenz, daß der beschuldigte Regierungsinspektor Hans Köhler jede Veruntreuung entschieden bestreitet. Er behauptet, daß er nicht einen Pfennig an sich genommen habe. Es sind auch keine Empfangs- oder Ausgabebescheinigungen vernichtet worden. Der Beschuldigte will sich das Fehlen von etwa 10 000 Mark nur dadurch erklären können, daß Eingänge irgend wie an verkehrter Stelle gebucht worden seien. Alle Bücher und Rechnungen müssen daraufhin noch nachgeprüft werden. Der Beschuldigte bleibt auf freiem Fuß.

Zwei Kinder erstickt.

pw. **Berlin,** 20. Okt. (Tel.) Bei einem Brand in der Wohnung eines Arbeiters in Bochum, der in Abwesenheit der Eltern ausgebrochen war, fanden zwei Kinder im Alter von 5 und 2½ Jahren den Erstickungstod. Außerdem wurde die gesamte Habe der Familie vernichtet.

Eisenbahnunglück auf dem Bahnhof Wünschendorf an der Elster.

wtb. **Wünschendorf,** 20. Okt. (Tel.) Heute mittag fuhr dem von Weida kommenden Personenzug bei der Einfahrt in den Bahnhof eine Lokomotive in die Flanke. Die Lokomotive, der Packwagen und ein Personenwagen entgleisten und wurden leicht beschädigt. 10 Reisende und zwei Eisenbahnbedienstete wurden leicht verletzt. Der Betrieb wurde nicht wesentlich gestört.

Raubüberfall.

wtb **Breslau,** 20. Okt. (Tel.) Eine Angestellte einer Zigarrenfabrik hatte heute vormittag auf dem Postscheckamt 3500 Mark abgehoben. Im Hausflur wurde sie von einem jungen Burschen überfallen, der ihr die Tasche mit dem Geld entriß und flüchtete. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen wurde der Verbrecher verfolgt und mit Hilfe eines Polizeibeamten verhaftet.

Auf Strand gesetzt.

wtb **Cuxhaven,** 20. Okt. (Tel.) Der finnische Viermastschoner „Polserman", der in der Elbmündung in Brand geriet und von drei Schleppern hier eingebracht wurde, erlitt einen solchen Schaden, daß er vor der Seebadeanstalt auf Strand gesetzt werden mußte. Der Hinterteil des Schiffsrumpfes verbrannte. Der vierte Mast fiel über Bord, der dritte stürzte. Das Schiff selbst ist unrettbar verloren. Es war mit einer Kolsladung von Hamburg nach London bestimmt.

Ein Erdstoß in Japan.

wtb. **Tokio,** 20. Okt. (Tel.) In Osaka und Nagoya wurde ein Erdstoß verspürt, der eine Panik hervorrief.

Die letzten Funkmeldungen

vom 21. Oktober 1926 von 1—3 Uhr nachts.

Abreise des Reichspräsidenten nach Bremen.

wtb. **Berlin,** 21. Okt. (Funkspruch.) Reichspräsident von Hindenburg hat sich gestern abend 10,40 Uhr nach Bremen begeben, um einer Einladung des Senats zu einem Besuch der Freien Hansestadt Bremen Folge zu leisten. Der Herr Reichspräsident ist von Staatssekretär Dr. Meißner und Major von Hindenburg begleitet. Die Rückkehr nach Berlin ist für Freitag vormittag in Aussicht genommen.

Das Wikingverbot aufgehoben.

pw. **Berlin,** 21. Okt. (Funkspruch). Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat nach einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers das durch den preußischen Minister des Innern ausgesprochene Verbot gegen den Bund „Wiking" und den Ortsklub „Olympia" aufgehoben, indem er den Ausführungen der Vertreter der beiden Organisationen beitrat, daß das Verbot im Gesetz zum Schutz der Republik keine Stütze finde.

pw. **Berlin,** 21. Okt. (Funkspruch). Den Blättern zufolge fragt es sich, ob die Entscheidung des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik auch für das ganze Reich gilt. Die Leiturgen der beiden Bünde wollen beantragen, daß über diese Frage Klarheit geschaffen wird, da sonst die Entscheidung des Staatsgerichtshofes praktisch ohne Wirkung bleiben müßte.

Zentrum und Erwerbslosenproblem.

pw. **Berlin,** 21. Okt. (Funkspruch.) Im Reichstag fand gestern laut Germania eine Aussprache zwischen Zentrumsparlamentariern des Reichstages, des Reichsrates und des preußischen Landtages statt, die sich ausschließlich mit den gegenwärtig im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages erörterten Fragen des Erwerbslosenproblems befaßte.

Wirtschaftsmanifest und internationale Handelskammer.

pw. **Berlin,** 21. Okt. (Funkspruch.) Der Vorwärts meldet aus Paris: Der Verwaltungsrat der internationalen Handelskammer hat auf Antrag des Präsidenten der deutschen Abteilung, Geheimrat von Mendelssohn, eine Resolution angenommen, in der das Manifest der internationalen Wirtschaftsführer vorbehaltlos gebilligt wurde.

Sozialdemokratische Potemkin-Interpellation.

pw. **Berlin,** 21. Okt. (Funkspruch). Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat eine Interpellation eingebracht, in der gefragt wird, ob die Reichsregierung das von Bayern und Württemberg ergangene Verbot des Potemkin-Films billigt und was sie zu tun gedenkt, um dem Reichsgericht auch in den genannten Ländern Achtung und Geltung zu verschaffen.

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Autobus.

wtb. **Berlin,** 21. Okt. (Funkspruch.) Gestern abend stieß in der Leipzigerstraße ein Autobus mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Letzterer wurde aus den Schienen gehoben. Vorderperron der Straßenbahn und Hinterperron des Autobusses wurden stark beschädigt. Von den Fahrgästen des Autobusses wurde ein Herr erheblich am Kopfe und eine weitere Person leicht verletzt. Von den Fahrgästen der Straßenbahn kam niemand zu Schaden.

wtb. **Berlin,** 21. Okt. (Funkspruch.) Gestern abend stieß an der Ecke der Warschauer- und der Kopernikusstraße ein Straßenbahnwagen mit einer Kraftdroschke zusammen. Das Automobil wurde schwer beschädigt, an dem Triebwagen der Straßenbahn wurde die vordere Plattform eingedrückt. Die 5 Insassen der Kraftdroschke und mehrere Fahrgäste der Straßenbahn trugen Verletzungen davon.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	19. Okt.		20. Okt.		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Buenos-Aires . .	1.708	1.712	1.710	1.714	1.73
Canada 1 Can. D.	4.196	4.206	4.198	4.208	
Japan	2.052	2.056	2.050	2 054	2.03
Konstantinopel L.	2.16	2.17	2.15	2 16	18.45
England	20.344	20.394	20.342	20.392	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.559	0.561	0.574	0.576	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.20	4.21	4.20	4.21	
Holland 100 Guld.	167 84	168.26	167.84	168.26	168.70
Athen 100 Drach.	5.24	5.26	5 24	5.26	81.00
Belgien 100 Fr. .	11.82	11.86	11.94	11 98	81.05
Danzig 100 Guld.	81.37	81.57	81.33	81.58	81.07
Finnland 100 M.	10.54	10.58	10.54	10.58	81.00
Italien 100 Lire .	17.83	17.87	17.98	18 02	81.00
Jugoslawien . .	7.41	7.43	7.41	7.45	81.00
Dänemark 100 Kr.	111.64	111.92	111 66	111.94	112.50
Lissabon 100 Esc	21.47	21.52	21.42	21 47	4 53
Oslo 100 Kr. . .	102 62	102.88	103 15	103 41	112.50
Paris 100 Frk. .	12.27	12 31	12.42	12 46	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.42	12.46	12.42	12.46	85.06
Schweiz 100 Frk.	81.00	81.20	81.01	81.21	81.00
Sofia. .100 Leva	3.03	3.04	3.03	3.04	81.00
Spanien 100 Pes.	63.64	63 80	63.67	63 83	81.00
Schweden 100 Kr.	112.16	112.44	112.21	112.49	112.50
Wien 100 Schill.	59.19	59.33	59.21	59.35	59.06
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	85.07

Börsenstimmungsbild.

wtb. **Berlin,** 20. Okt. (Tel.) Zu Beginn und teilweise noch im Verlauf der heutigen Börse herrschte Realisationsneigung vor, sodaß — namentlich in den letzthin stark gestiegenen Papieren — Rückschläge von teilweise 2—3 Prozent, vereinzelt auch 4 und 5 Prozent, wie bei Harpener und Farbindustrie, eintraten. Die Mehrzahl der Kurse blieb aber gut behauptet und für einzelne Werte, namentlich Braunkohlen-, Kali- und Maschinenfabrikaktien, erfolgten neue Steigerungen von 1 bis 3 Prozent, bei Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätsaktien von 4 Prozent und Schwartzkopf von 5 Prozent. Das Geschäft war etwas ruhiger, aber immer noch ziemlich umfangreich. Das Interesse wandte sich dem Bankenmarkt zu. Bayerische Vereinsbank erhöhten sich um 5 Prozent, Bayrische Hypotheken- und Wechselbank um 4 Prozent, Darmstädter- und Nationalbank um 6 Prozent, die anderen Großbanken um 1 und vereinzelt 2 Prozent. In Montanwerten wurden die auf die Steigerung von Rhein. Stahl um 5 Prozent und von Rhein. Braunkohle bis 254, die anfänglichen Verluste teilweise wieder hereingebracht. Kaliwerte waren um 2—4 Prozent gebessert. Von Waggonfabrik-Aktien stiegen Busch-Waggon um 3 Prozent, Linke-Hoffmann um 4 Prozent. Schiffahrtsaktien waren vernachlässigt und zumeist um 1 bis 2 Prozent schwächer. Am Rentenmarkte waren heimische Anleihen bei ruhigem Geschäft wenig verändert. Von ausländischen Renten waren Türken, besonders aber Russen, und hier namentlich die Eisenbahnprioritäten und andere Anleihen bevorzugt. — Die Geldverhältnisse blieben unverändert leicht.

Schlußbericht: Im Verkehr unterlagen die Kurse wenig Veränderungen, überwiegend schwächten sie sich wieder etwas ab. Für Banken aber erhielt sich die gute Meinung nachdrücklicher, wogegen Montanwerte eher abbröckelten. In den zu Einheitskursen gehandelten Industriewerten war das Geschäft bei fester Grundstimmung wieder groß.

Amtliche Schlußnotierungen: Phönix 137 ein Achtel, Gelf. Bergw. 178.5, Harpener 180.5, Rheinstahl 170¾, Deutsch-Luxemb 175¼, Bochumer 176½, Rombacher 13 drei Achtel, AEG. 167¾, Siemens u. Halske 206, Sel. f. elektr. Unternehmen 186, Schuckert 176¼, Farbenindustrie 329, Salzdetfurth 183, Westeregeln Kali 163 ein Achtel, Hamburger Paket 180, Nordd. Lloyd 171, Hansa 227, Kom.- und Privatb. 163, Darmst. u. Nationol 245, Deutsche Bank 188¼, Ostwerke 247, Schultheiß-Patzenhofer 281.

Blutige Familientragödie in einem englischen Schloß.

pw. **Berlin,** 21. Okt. (Funkspruch.) Nach einer Meldung des Berl. Lokalanzeigers aus London erschoß in einem Städtchen der Grafschaft Westburton der 63jähr. Colonel Edward Wran seine Frau und seinen 21jährigen Sohn, versuchte, das Schloß Westholde, das die Familie bewohnte, in Brand zu setzen und beging dann Selbstmord. Man nimmt an, daß der Colonel plötzlich irrsinnig geworden ist.

Die Botschafterkonferenz und die Entwaffnung Deutschlands.

wtb. **Paris,** 21. Okt. (Funkspruch.) Havas. Die Botschafterkonferenz nahm in ihrer gestrigen Sitzung eine Anzahl von Berichten betr. die Entwaffnung Deutschlands zur Kenntnis. In den Berichten handelt es sich um gewisse Punkte, in denen die Kontrollkommission der Ansicht sei, daß sie noch nicht von der deutschen Regierung Genugtuung erhalten habe. Es handelt sich insbesondere um die Organisation des Oberkommandos, ferner um die Fabrikation und den Export von Kriegsmaterial, die Organisation der Polizei, die Veräußerung gewisser militärischer Gebäude, sowie um die sog. Ortsverbände, die militärische Ziele verfolgten. Erst wenn die Kontrollkommission der Botschafterkonferenz mitgeteilt habe, daß sie Genugtuung in allen diesen Punkten erhalten habe, werde die Botschafterkonferenz den Völkerbund ersuchen können, die Aufgaben der Militärkontrollkommission in Deutschland zu übernehmen.

Beschlagnahme deutscher und französischer Musikstücke.

wtb. **Amsterdam,** 21. Okt. (Funkspruch.) Die hiesige Polizei hat einen großen Posten deutscher und französischer Musikstücke beschlagnahmt, die nicht von den deutschen bezw. französischen Verlegern bezogen worden waren, sondern unter Umgehung der Urhebergesetzgebung und der Berner Konvention zum Schutze des Urheberrechts in Holland nachgedruckt und zu bedeutend niedrigeren Preisen verkauft worden waren. Unter den Geschädigten befinden sich verschiedene bekannte Musikverleger in Berlin, Leipzig, Stettin und Paris. Gegen mehrere Amsterdamer Musikhändler ist ein Strafverfahren eingeleitet worden, während außerdem gegen den Händler, der die Aufträge zur Herstellung der Musikstücke erteilt hat, eine zivilrechtliche Klage auf Schadenersatz erhoben wird.

Explosion in einem Zollgebäude in Belgrad.

wtb. **Belgrad,** 21. Okt. (Funkspruch.) Als Träger im Zollagergebäude eine Kiste fallen ließen, die laut Erklärungen des Absenders Spielsachen enthalten sollte, explodierte der Inhalt. Das Gebäude geriet in Brand, 1 Person wurde getötet und eine verletzt.

Orkan auf Kuba.

wtb. **Miami,** 21. Okt. (Funkspruch.) Wie das hiesige Konsulat meldet, sind in Havanna mehr als 150 Wohnhäuser durch einen Orkan beschädigt worden. Die Commercial Cable Company gibt bekannt, daß die Verbindung mit Haranna durch einen Sturm von orkanartigem Ausmaße unterbrochen sei. Die Straßen von Havanna sind nach einer vorher eingegangenen Meldung durch heftige Regengüsse überflutet und unpassierbar geworden.

wtb **Tampa** (Florida), 21. Okt. (Funkspruch.) Der Orkan, der in Westindien gewütet hat, rückt nach Mitteilungen von meteorologischer Seite augenscheinlich gegen die Westküste von Florida vor. Das amtliche Wetterbüro in Miami teilt mit, daß der Orkan mit verheerender Gewalt über den westlichen Teil der Insel Kuba hinweggegangen ist.

Aus Stadt und Umgebung.

Hat Inserieren Zweck?

Ein bekanntes süddeutsches Blatt hatte kürzlich an seine Lesergemeinde die Frage gerichtet:

„Gehören Sie zu den Tageblattlesern, die durch die Anzeigen angeregt werden, bei den inserierenden Firmen zu kaufen?"

Nach sorgfältiger Prüfung des eingegangenen Materials ist einwandfrei festgestellt worden, daß 90 Proz. aller Beteiligten bei den inserierenden Firmen kaufen.

Das süddeutsche Blatt bemerkt zu diesem Ergebnis:

„Wer bisher glaubte, die Anzeigen zugunsten anderer Reklame vernachlässigen zu dürfen, wer immer noch die tausendfach erprobte und bewährte Kraft der Insertion verkannte, dem diene dieses Resultat aus zuverlässigen Unterlagen als Beweis für die absolut sichere Wirkung der Zeitungsanzeige. Dieses Ergebnis aus urkundlichem Material sei gleichzeitig eine Mahnung, die Anzeigenpropaganda nicht einzuschränken, sondern sich die höchsten Vorteile aus einer geschickten Anzeigenpropaganda in einer mit festem Leserstamm in Stadt und Land versehenen Zeitung zu sichern."

Man kann diese Ausführungen nur unterschreiben. Die Zeiten, in denen der Ladenbesitzer vergangener Tage noch mit Selbstbewußtsein sagte: „Ich brauche nicht zu inserieren; meine Ware verkauft sich von selbst", sind vorüber. Nichts verkauft sich mehr von selbst. Der Käufer will aus dem Inserat wissen, was er kauft und wo er etwas kauft.

Die suggestive Kraft des kategorischen Inserates „Du mußt mich kaufen!" oder „Du sollst mich versuchen!" bestimmt die Massen der Käufer.

Kultur-Jubiläen.

21. Oktober.

1790. Geburtstag von Alph. M. L. de Lamartine.
1892. Todestag von Charlotte Scheffler.

Schwerte, den 21. Oktober 1926.

÷ **Polizeibericht.** Folgende Fälle gelangten in der Zeit vom 10. Oktober bis 16. Oktober 1926 bei der Polizei zur Anzeige: 9 Uebertretungen, 1 Diebstahl, 1 Gewerbevergehen, 1 Betrug, 2 betr. Abgabe von Falschgeld. Inhaftier wurde 1 Person wegen Trunkenheit. Ferner meldeten sich 49 Personen obdachlos.

+ **Für treue Dienste!** Frl. Luise Dickmann, welche schon über 15 Jahre im Betriebe des Gastwirts Raulf tätig ist, wurde eine vom Deutschen Gastwirteverband gestiftete Ehren-Urkunde sowie ein hübscher Halsschmuck als Anerkennung für treu geleistete Dienste verliehen.

÷ **S. G. V.** Am gestrigen Abend unternahmen die Mitglieder des S. G. V., Abteilung Schwerte, eine Wanderung über Holzen, durch den Schwerter Wald zum Freischütz. Hierselbst verweilte man einige gemütliche Stunden. Gesang und Klaviervorträge des Herrn Fischer unterhielt die SGV.er. aus beste. — Für Ende November ist ein Fest in Aussicht genommen und eine Kommission wurde mit der Durchführung desselbten betraut. Schon jetzt haben sich zahlreiche, tüchtige Kräfte zur Verfügung gestellt, sodaß mit einem glänzenden Verlauf zu rechnen ist. Unter den Weisen froher Marschlieder wurde der Heimweg angetreten.

÷ **Lichtbildervortrag.** An den vom Bildungsausschuß heute abend im Saale der Ww. Quadbeck am Bahnhof veranstalteten Lichtbildervortrag über Klinger und Liebermann wird noch einmal erinnert. Eintrittspreise 10 und 20 Pfennig. Im Interesse der Jugendlichen wird um pünktliches Erscheinen gebeten. Beginn 7½ Uhr.

÷ **Die Mütterberatungsstelle** des Schwerter Frauenverbandes wird in allernächster Zeit wieder Kurse in Säuglingspflege veranstalten. Es sollen deren 2 abgehalten werden, und zwar ein Kursus für die Mädchen der oberen Volksschulklassen und ein Kursus für die schulentlassene weibliche Jugend. — Näheres wird an dieser Stelle noch bekanntgegeben.

÷ **Arbeitsnachweisämter.** Die Amtsdauer der Beisitzer der Verwaltungsausschüsse der Arbeitsnachweisämter endigt mit dem 31. Dezember 1928. Nach einem Schreiben des Reichsarbeitsministers gilt dies auch für Beisitzer, die nach dem 1. Oktober 1925 neu gewählt worden sind.

÷ **Die Vierundzwanzigstundenzeit.** In ganz ganz Europa. Die Vierundzwanzigstundenzeit ist im ganzen Eisenbahnverkehr der Mehrzahl der europäischen Länder durchgeführt. Die Deutsche Reichsbahn und die Eisenbahnverwaltungen der 3 skandinavischen Länder haben beschlossen, die Zählung mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans am 15. Mai n. J. einzuführen. Das letzte Land des europäischen Festlandes, das sich bisher noch nicht angeschlossen hatte, war Holland. Auf der Europäischen Fahrplankonferenz in Baden-Baden hat auch der Vertreter der Niederländischen Eisenbahnen erklärt, daß diese am 15. Mai die neue Zählung durchführen werden. Auch der englische Vertreter hat erklärt, daß er bei seiner Regierung den Antrag stellen werde, sich ebenfalls anzuschließen. Er hoffe, daß dies geschehen wird. Von einem neuen Beschluß der Konferenz kann nach der ganzen Sachlage keine Rede sein.

÷ **Wetterbericht vom 20. Oktober.** Dadurch, daß sich der hohe Luftdruck über England mit seinem nach Süddeutschland reichenden Ausläufer abschwächt, gewinnen die über der Nordsee sich entwickelnden Störungen wieder an Einfluß. In Deutschland herrscht ziemlich ruhiges, wolkig, vielfach neblig-trübes Wetter bei Temperaturen zwischen —2 und +4 Grad. An einzelnen Orten Ostpreußens fällt Schnee. — Wetteraussichten bis Freitag: Veränderlich, zunehmende Bewölkung, stellenweise neblig-trübe, keine erheblichen Niederschläge, Temperaturen etwas ansteigend u. ausgeglichener.

÷ **Berghofen,** 20. Okt. Einen schweren Sturz tat ein Radfahrer in der Nähe der Unterführung im Bickefeld. In voller Fahrt brach ihm plötzlich die Vordergabel. Er stürzte schwer und erlitt ernste Verletzungen.

÷ **Aplerbeck,** 20. Okt. Leichtsinn und Verführung. Ein 18jähriger Bursche hatte bei einem Landwirt Arbeit als Knecht erhalten. Da der junge Mann etwas leichtsinnig war, ließ sein Vater außer einem Taschengeld, welches jeden Sonntag fällig war, den Lohn bei dem Arbeitgeber stehen. Der Leichtfuß fand nun bald einen „guten Freund", der ihn ganz auf schlechte Wege brachte. Dieser „Freund" brachte es durch Zureden fertig, daß sich der Knecht entschloß, seinen Lohn bei dem Landwirt abzuheben, wobei Mestipholes ihm mit Rat und Tat zur Seite stand. Er schrieb einen Brief mit der Unterschrift des Vaters an den Knecht, in welchem der gesamte Lohn von 3 Monaten sowie die Papiere verlangt wurden. Er selbst gab sich als Schwager des Knechtes bei dem Landwirt aus. Auf Grund dieser Angaben gab der Arbeitgeber die Sachen heraus. Der Knecht hat sich polizeilich abgemeldet und ist mit seinem Helfer, der unbekannt ist und sich der Urkundenfälschung strafbar gemacht hat, verschwunden. Die Angelegenheit ist der Kriminalpolizei übergeben worden.

÷ **Schüren,** 20. Okt. Ein nettes Früchtchen ist ein 20jähriger erwerbsloser Bursche in Schüren. Das süße Nichtstun gefällt ihm so, daß er auch einen Arbeitsauftrag seiner Mutter dankend ablehnte. Als ihm diese dann berechtigte Vorwürfe machte, fühlte er sich noch beleidigt und wurde grob. Er nahm seinen Teller, gefüllt mit heißem Essen, und warf ihn seiner in der Nähe stehenden Schwester an den Kopf, so daß sich dieselbe Verletzungen und Brandwunden zuzog. Als Zugabe erhielt sie noch ein paar Ohrfeigen. Die Mutter mußte aber vor ihrem guterzogenen Sohne flüchten, da sie auch schon des öfteren von ihm verprügelt worden ist.

÷ **Holzwickede,** 20. Okt. Zeche „Karoline". Seit einiger Zeit sind Gerüchte im Umlauf, die von einer drohenden Stillegung der Zeche „Karoline" wissen wollen. Die angebliche Stillegung wird damit begründet, daß aus einem Schacht der augenblicklich stilliegenden Zeche „Margarethe" Wasser in die Schächte der „Karoline" eingedrungen sei. Wie von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, sind diese Gerüchte vollkommen unzutreffend. Die Lage der Zeche „Karoline" ist ebenso wie die Lage bei fast allen Ruhrzechen allgemein besser, die Förderung hat einen erheblich höheren Stand erreicht, und außerdem sind in der letzten Zeit rund 350 Mann neu angelegt worden.

÷ **Benninghofen,** 19. Okt. (Blutige Schlägerei). Sonntag abend kam es am unteren zum Busenweg führenden Feldweg zu einer großen Keilerei. Ein paar ungetreue „Bräute" waren Streitobjekt und wurden auch in den Kampf verwickelt. Während der einen das ganze Gesicht blau geschlagen wurde, hatte man der andern mehrere Zähne ausgeschlagen, sodaß beide laut schreiend die Flucht ergriffen. Der Ringkampf zwischen den Kavalieren ging weiter. Zwei Mann trugen schwere Bißwunden davon. So wurde einem glattweg ein Stück Fleisch aus dem Oberschenkel gebissen. Mehrere hinzukommende Männer trennten die Kampfhähne. Außer den erhaltenen Verletzungen war das Zeug der streitbaren „Jünglinge" vollkommen ruiniert.

÷ **Sölde,** 19. Okt. Ein Raubüberfall im Sölderholz. Samstag abend gegen 10 Uhr wurde der frühere Bergmann Franz Dünges von 2 Räubern überfallen. Dünges, der infolge der Stillegung der Zeche auch arbeitslos geworden war, betrieb seit einiger Zeit einen kleinen Handel mit Seife. Auf der Rückkehr von einer Tour erhielt er plötzlich unterhalb der Wirtschaft Köhling am sogen. Hixterberg einen schweren Schlag mit einem Stock, der ihm ein großes Loch auf dem Hinterkopf beibrachte, so daß er besinnungslos zu Boden sank. Ein zweiter Räuber drückte ihm den Hals zu, damit er keinen Laut von sich abgab und raubte ihm seine Brieftasche mit einem Inhalt von ungefähr 200 Mark. Von den Tätern fehlt vorläufig noch jede Spur.



Nach einem dem Preußischen Landtag vorgelegten statistischen Beispiel gehören etwa drei Viertel der Personen, die ihre Habseligkeiten zum Pfandhaus zu bringen gezwungen sind, zu den Kreisen, die man einst die wohlhabenden zu nennen pflegte. Die paar Zahlen dieser Statistik reden eine grausame Sprache von den in der Not unserer Zeit Verarmten. Allein 20 Proz. der Pfandgeber sind alleinstehende Rentnerinnen.

Kathol. Lehrer-Konferenz des Kreises Hörde.

Aus allen Teilen des Kreises waren Lehrerinnen u. Lehrer herbeigeeilt, um an der ersten Konferenz des Kreises Hörde unter der Leitung des vor kurzem nach hier versetzten Schulrats Schmeck teilzunehmen. Dieser eröffnet punkt 4 Uhr die Konferenz und heißt die zahlreich Erschienenen auf das herzlichste willkommen. Vor allem gibt er der Freude Ausdruck, daß es sich keiner, auch nicht aus den entfernteren Teilen des Kreises, hat nehmen lassen, der Konferenz beizuwohnen, trotzdem sehr viele Lehrerinnen und Lehrer bis 1 Uhr unterrichten mußten. Für die Zukunft, gibt der Schulrat bekannt, wird am Tage der Konferenz der Unterricht von 11 Uhr ab geschlossen. Der Sprecher hebt sodann seine frühere Tätigkeit in Brilon hervor und betont die dortigen idealen Verhältnisse. Leicht sei ihm deshalb der Abschied von seinem früheren Tätigkeitsfeld nicht geworden. Um zu einem ersprießlichen, segensreichen Arbeiten zu gelangen, müßte unbedingtes Vertrauen zueinander herrschen. „Wir wollen," so schloß Schulrat Schmeck, „eine Schicksalsgemeinschaft und noch weiter eine Familie bilden. Und im Geiste reiche ich allen zu gemeinsamer Arbeit die Hand."

Nach Eintragung in die Anwesenheitsliste und Bekanntmachung allgemeiner Verfügungen hielt Schulrat Schmeck ein Referat über: „Schule und Gegenwart". Die Hauptgedanken dieses inhaltsreichen Themas seien in kurzen Zügen wiedergegeben. Der Weltkrieg hat sich bis in die Gegenwart ausgewirkt. Mit der Revolution trat ein Umschwung des Geisteslebens und leider auch oft ein Umschwung der Gesinnung ein, den man früher nicht für möglich gehalten hätte. Man betete an, was man früher verdammte. Ueberall machte sich eine große Unruhe bemerkbar, auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft und ebenso des Unterrichts und der Erziehung. Zwei Schlagworte sind es, die in die Zeit hineinragen: sozial und demokratisch. Wenn man unter demokratisch das selbstlose Einsetzen für das Volk verstanden hätte, dann wäre es etwas sehr Schönes gewesen. Doch davon sind wir noch einen weiten Schritt entfernt. Ein gemeiner Materialismus hat sich breit gemacht. In sozialer Hinsicht ist manches anders geworden. Der Werksunterricht ist in letzter Zeit stark zurückgetreten; denn mit dem Papyen und Paßteln kann man den Kindern nicht das geben, womit sie später im Leben geistig gerüstet sind. Man ist heute zur Arbeitsschule im besseren Sinne gekommen. Leider läßt die Moral der Jugend viel zu wünschen übrig. Gehorsam, Zucht und Ordnung muß aber wieder in den Kinderherzen Eingang finden. Der moderne Unterricht will vor allem die Denktätigkeit fördern. Hierfür gibt Schulrat Schmeck einige anregende Beispiele an. Von den einzelnen Fächern hebt er besonders den Religionsunterricht hervor, der durchleuchtet sein müsse von der Liebe. Dieses gilt ebenso auch für die anderen Fächer, für die er in großen Zügen noch Richtlinien angibt. — Des Redners glänzende Ausführungen gipfelten in dem Gelöbnis der Treue gegenüber den gefallenen Kollegen, währenddessen sich die Versammlung von den Plätzen erhob. — Allen Teilnehmern werden die markanten, mit hoher Begeisterung gesprochenen Ausführungen in steter, bester Erinnerung bleiben.

Ein Gesangverein, der unter den Lehrern im Kreise Hörde gebildet wurde, gab Proben seines Könnens ab. Lehrer Moll-Hörde trug Lieder zur Laute vor, während Lehrer Schmidt-Opherdicke einige ansprechende Lieder sang und ihn Lehrer Fischer-Schwerte auf dem Flügel begleitete.

Die gestrige Lehrerkonferenz hat ihren Zweck voll erfüllt. Möge der Gemeinschaftssinn, wie er gestern in die Erscheinung trat, weiterhin unter den Lehrpersonen walten, zum Wohle ihrer selbst, der Jugend und des geliebten Vaterlandes.

Sportnachrichten.

Reitsport.

Zu dem vom 23. bis 31. Oktober in der Westfalenhalle stattfindenden Reit- und Fahrturnier.

Das Interesse an dem am 23. Oktober in der Westfalenhalle beginnenden Reit- und Fahrturnier zieht immer weitere Kreise. Die heimattreuen Ost- und Westpreußen-Verbände rüsten sich, ihre von weitem Ritt aus der Heimatprovinz kommenden Brüder festlich in Dortmund zu empfangen. Die Turnierleitung trägt Sorge, daß die Reiter aus den anderen Provinzen in den Ruhepausen durch fachmännische Führung einen Einblick in industrielle Betriebe, — Hochofen und Bergwerke — gewinnen und so einen Eindruck von dem Pulsschlag Westfalens mit nach Hause nehmen.

Konzert und Theater.

Konzert Probst.

Im gutbesetzten Gemeindehaussaal gab Dienstag abend das Blindenpaar Probst ein wohlgelungenes Konzert. Zur Einleitung spielte Robert Geyer (ebenfalls blind) Beethovens Sonate op. 10 Nr. 1. Er stellte sich der andächtig lauschenden Gemeinde als feiner musikalischer Deuter und Ausleger großen Stiles vor. Hervorzuheben ist besonders das Adagio und die zum Schluß gespielte Polonaise Nr. 2 von Liszt.

Ein Meister der Violine, wie man ihn nur selten hört, ist Gustav Probst. Er ist ein warmblütiger Musiker, der das geistig so reich und umfassend Geschaute erfüllt mit kräftig pulsierendem Leben, glutvoll und temperamentvoll. Bachs „Air", Mozarts „Menuett", Singers „Präludium" und das von ihm selbst komponierte „Waldlied" bewiesen die hohe Musikkultur des Künstlers.

Gleich guten Anklang fanden die Gesangvorträge von Ellen Probst. Ihr Sopran ist weich und voll. Ueberflüssig, zu verraten, daß sie mit viel Verinnerlichung den großen und kleinen Reizen der Auswahl nachspürt und mit ihren schönen Mitteln vor allem die strahlende Höhe aufleuchten ließ. Vor allem konnten die Lieder: Schumanns „Mondnacht" und „Widmung" und d'Alberts „Drossel und Fink" gefallen. — Der Beifall war herzlich und verdient. Sch.

Veranstaltungen.

Im „Kaiserhof" findet heute abend 8½ Uhr der dritte Sonder-Abend — Meisterabend — der Hauskapelle statt. Die wackere Künstlerschar hat hier ein Programm zusammengestellt, das die höchsten Anforderungen erheischt, und wir, die wir die Hauskapelle des Kaiserhofes kennen, sind überzeugt, daß die Leistungen selbst dem verwöhntesten Geschmack entsprechen. Der rege Besuch dieser Meisterabende beweist aber auch, daß es auch hier möglich ist, durch Darbietung der Werke unserer großen Meister, ein dankbares Publikum zu finden. Der heutige Abend bringt uns die Polonaise in A-dur von Chopin, die unvollendete Simphonie in H-moll von Schubert u. a. m. Der Eintritt ist vollkommen frei und Küche und Keller des „Kaiserhof" bieten das Beste.

Rundfunk-Programm.

Sender Dortmund.

Freitag. 1.30 Uhr nachm.: Uebertragung von Münster. 4.15 Uhr: Küchenrundfunk. 5 Uhr: Franz Liszt-Gedächtnisfeier des Funkorchesters. 6.30 Uhr: Der Funkbriefkasten. 7.20 Uhr: Ratschläge fürs Haus und für den Einkauf. 7.30 Uhr: Uebertragung von Münster. 10 Uhr: „Die Grundlagen der Weltanschauung und Moral". 2. Vortrag: „Zweck und Sinn des Lebens". 10.30 Uhr: Uebertragung des Konzerts aus dem Café Corso.

Sender Münster.

Freitag. 1.30 Uhr nachm.: Franz Liszt-Konzert des Rundfunkorchesters. 4.15 Uhr: Uebertragung von Dortmund. 5 Uhr: Robert Schumann Liedschaffen. 6.30 Uhr: „Ansichten über die Kapitalzinserhöhung im Wandel der Zeiten". 7.30 Uhr: Einführung in das Orchesterkonzert aus der Stadthalle. 8 Uhr: Orchesterkonzert aus der Stadthalle. 10 Uhr: Uebertragung von Elberf.

Börsen und Märkte.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 20. Oktober. Auftrieb: 406 Stück Großvieh, 263 Schweine, 26 Kälber. Der Handel war langsam. Kühe kosteten 300—700 ℳ, Rinder 150—400 ℳ. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 84 793 bis 85 199 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 20 bis 30 ℳ, von 8 bis 10 Wochen 30—45 ℳ, von 10 bis 12 Wochen 45—70 ℳ, Läuferschweine 70—100 Mark. Der nächste Markt findet am 27. Okt. statt.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turner u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.



Aus Beethovens letzten Tagen.

„Vox populi, vox dei — ich habe nie daran geglaubt."

Von Ferdinand Hiller, dem berühmten Frankfurter Musiker, der im Mai 1885 in Köln starb, stammen sehr interessante Aufzeichnungen über die letzten Tage Beethovens, dessen 100. Todestag die Kunstwelt am 26. März nächsten Jahres wird begehen können. Wir entnehmen den Aufzeichnungen folgenden Auszug:

Durch ein geräumiges Vorzimmer, in welchem hohe Schränke dicke, zusammengeschnürte Massen von Manuskripten trugen, kamen wir (wie pochte mir das Herz!) in Beethovens Wohnzimmer und waren nicht wenig erstaunt, den Meister dem Anscheine nach ganz behaglich am Fenster sitzend zu finden. Er trug einen langen, grauen, im Moment gänzlich geöffneten Schlafrock und hohe, bis an die Knie reichende Stiefel. Abgemagert von der bösen Krankheit, erschien er mir, als er aufstand, von hoher Statur; er war nicht rasiert, sein volles, halb graues Haar fiel ungeordnet über die Schläfen. Der Ausdruck seiner Züge wurde sehr freundlich und hell, als er Hummels ansichtig wurde, und er schien sich außerordentlich mit ihm zu freuen. Die beiden Männer umarmten einander aufs herzlichste; Hummel stellte mich vor. Beethoven bezeigte sich durchaus gütig, und ich durfte mich ans Fenster ihm gegenüber setzen.

Ich darf es mir kaum selbst übelnehmen, wie sehr ich es auch beklagte, alle Aeußerungen Beethovens damals nicht ausführlicher niedergeschrieben zuhaben, als es geschehen; ja, ich muß mich sogar freuen, daß der 15jährige Knabe, der zum ersten Male sich in einer großen Stadt befand, Ruhe genug behielt, um sich überhaupt Einzelheiten zu notieren. Für die vollkommenste Genauigkeit alles dessen jedoch, was ich wiederzugeben imstande bin, darf ich mit bestem Gewissen einstehen.

Das Gespräch drehte sich zu Anfang, wie üblich, um Haus und Hof, Reise und Aufenthalt, mein Verhältnis zu Hummel und was dergleichen mehr war. Nach Goethes Befinden erkundigte sich Beethoven mit außerordentlicher Teilnahme, und wir durften das Beste melden. Hatte mir doch noch vor einigen Tagen der große Dichter einige freundliche, auf die Reise bezügliche Verse in mein Stammbuch geschrieben. Ueber sein Befinden klagte der arme Beethoven gar sehr. „Da liege ich nun schon vier Monate!" rief er aus; „man verliert zuletzt die Geduld!"

Auch sonst schien vieles in Wien nicht nach seinem Sinn, und er äußerte sich in der schärfsten Weise über den „jetzigen Kungsteschmack" und über den „hier alles verderbenden Dilettantismus". Auch die Regierung bis in die höchsten Regionen hinauf wurde nicht verschont. „Schreibe ein Heft Bußlieder und dediziere es der Kaiserin!" sagte er unmutig lachend zu Hummel, welcher aber von dem wohlgemeinten Rat keinen Gebrauch machte.... Der Meister ließ weiterhin seinen wehmütig-leidenschaftlichen Ergießungen in zutraulichster Weise ihren Lauf. Sie betrafen zum Teil seinen Neffen, den er sehr liebte, der ihm bekanntlich vieles Ungemach bereitet und zu jener Zeit wegen einiger Lappalien (so schien es Beethoven wenigstens anzusehen) mit den Behörden in Verdrießlichkeiten geraten war. „Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen!" rief er verdrießlich aus. Nach meinen Studien sich erkundigend und mich ermunternd, sagte er: „Man muß die Kunst immer fortpflanzen," und als ich von dem ausschließlichen Interesse sprach, welches damals die italienische Oper in Wien in Anspruch nahm, brach er in die denkwürdigen Worte aus: „Man sagt: vox populi, vox dei — ich habe nie daran geglaubt."

—oo—

Englische Anekdoten.

Lord Marlborough war ebenso wegen seiner Tapferkeit berühmt als wegen seines Geizes berüchtigt.

Eines Tages bat ein Bettler den Lord Petermarlborough um ein Almosen, nannte ihn aber irrtümlich Marlborough.

„Ich bin nicht Marlborough," versetzte der Angeredete, zum Zeichen dafür haben Sie eine Guinee, die Sie von jenem nie erhalten hätten."

*

Lord Aberdeen fuhr im Schlafwagen des Schnellzuges von London nach Glasgow. Ein Fremder saß ihm gegenüber.

Nach einer Weile sagte der Fremde: „Entschuldigen Sie, darf ich mir die Frage erlauben, ob Sie reich sind?"

„Nun, ich habe zu leben", war die Antwort.

„Darf ich Sie fragen, wie reich Sie sind?" fuhr der Fremde fort.

Da meinte der Lord: „Ich habe mehrere hunderttausend Pfund."

„So", sagte der Fremde, anscheinend sehr erstaunt, „wenn Sie so reich sind, dann sollten Sie doch lieber ein Abteil allein nehmen, als andere Leute durch Ihr Schnarchen stören."

Gestern morgen 8½ Uhr entschlief sanft unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, der

Reichsbahnpensionär

Heinrich Sander

im Alter von 84 Jahren.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme:

Familie Heinrich Sander.

Altendorf, Hagen, Geisecke, Haspe, Dinslaken und Gevelsberg, den 20. Oktober 1926.

Die Beerdigung ist am Freitag, nachm. 4½ Uhr, auf dem evangl. Friedhof in Schwerte. 3864

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909, Reichsgesetzblatt Seite 519, mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht z. Zt. unter dem Viehbestande des **Karl Schneider zu Aplerbeck,** Hörder Straße 92.

Als Sperrbezirk wird hiermit die bereits in meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 10. Sept. 1926 als Sperrbezirk bezeichnete Ortschaft Aplerbeck, nördlich der Bahnstrecke Aplerbeck-Unna, erklärt.

Auf diesen Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 7. Juni 1921 Anwendung, die im amtl. Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 18. Juni 1921 Nr. 140 enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte III—VII einschließlich der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5 Ziff. I wie folgt geändert wird:

„In Aplerbeck wird verboten."

Hörde, den 19. Oktober 1926.

3870) **Der Landrat.**
J. V. gez. Jesper.

Lest Bücher: Wissen ist Macht!

Puppenklinik

Sämtliche Puppenreparaturen u. Puppenperücken, von ausgekämtem Haar, werden sauber, billig und im eigenen Atelier angefertigt.

Große Auswahl in Puppen.

Mama Babis u. sämtliche Zubehörteile. Angezahlte Sachen werden auf Wunsch bis zum Fest aufbewahrt.

Frau Ww. Suttmann / Schwerte
Wilhelmstraße Nr. 22.

3866

Pianos

kauft man am besten u. billigst. direkt beim Hersteller. **Wir garantieren für beste Qualität, stellen die günst. Zahlungsbedingungen** und liefern franko direkt an Private.

2815

CARL EBEL & SOHN
Pianofortefabrik Unna i. W. Gegr. 1877.

Der neue Weg schnell, mühelos und gut kochen zu lernen

Beyers Koch-Kunst im Bild und Film

6 Hefte In jeder Buchhandlg. zu haben!

PREIS pro Heft **90 Pfg.**

Verlag Otto Beyer, Leipzig

Erhältlich in der Buchhandlung
Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Bahnhofstr. 3.

Bekanntmachung

Das Schulgeld für die höheren Schulen, das bisher in den Schulen zu bezahlen war, ist von jetzt ab bei der **Stadtkasse** zu entrichten und zwar bis zum 15. eines jeden Monats für den laufenden Monat.

Schwerte, den 20. Oktober 1926.

3859 **Der Magistrat.**

Arterienverkalkung

beugt **Puksana-Salz** vor.

Niederlage: **Drogerie Heppe,** Schwerte, Ostenstraße 3

Warmnietenpresser und Abgrater

gesucht.

Gutehoffnungshütte (Abt. Schwerte)
vorm. Ludwig Möhling. 3869

Drucksachen liefert gut und billig **L. Braus**

Jeder Arzt kennt



und verordnet mit Vorliebe „Scott's Emulsion" als Nährmittel bei Skrofulose, englischer Krankheit und Lungenleiden wegen ihres hohen Gehaltes an Vitaminen und organisch gebundenem Phosphor.

„Scott's Emulsion" hat einen angenehmen Geschmack, ist gut bekömmlich und leicht verdaulich.

Man verlange ausdrücklich nur „die echte Scott's Emulsion", die für 3 M. in allen Apotheken und Drogerien zu haben ist. Niederlagen:

Drogerie Heppe, Ostenstraße 3.

SCOTT'S EMULSION

Holzverkauf!

Am **Sonnabend,** den 23. Oktbr., **nachm. 2 Uhr,** soll der hölzerne Steigerturm in Villigst an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Der Verkauf findet bestimmt statt. 3868

Freiw. Feuerwehr Villigst.

Kaiserhof

Hotel- und Café-Restaurant

III. Sonderabend. Freitag, 22. Okt. **Meister-Abend.**

1. Berühmter Konzertwalzer, in E-dur . . v. Moskowsky
2. Finale „Arlele, die Tochter der Luft" . v. Bach
3. Simphonie in H-moll, (unvollendete) . v. Schubert
4. Polonaise A-dur, Klaviersolo . . . . v. Chopin
5. Toska, Fantasie . . . . . v. Puccini
6. Maritana, Ouverture . . . . . v. Wallace

Täglich Unterhaltungsmusik.

Laufjunge

Sohn ordentl. Eltern, gesucht. 3867

Stahlwerke Brüninghaus A.-G., Westhofen i. W.

Guterhaltenes 3868

Kinderbett

mit Matratze preiswert zu verkaufen.

Moltkestraße 11 pat.

Ordentliche, fleißige

Frau sucht Arbeit

im Nähen oder auch Hausarbeit, gegen geringe Vergütung.

Zu erfragen in d. Geschäftsstelle dieser Zeitung

Ia. Eiderfettkäse

9 Pfd. = Mk. 6.— franko

Dampfkäse-Fabrik
3! **Rendsburg.**

Ryffhäuser-Technikum
Frankenhausen
Ing.- u. Werkm.-Abtlg. f. allgem. u. landw. Maschinenb., Elektrot. Flugtechnik u. Eisenhochbau.

Steinerne Einmachtöpfe

prima glasierte, schwere Ware

p. Ltr. Inhalt Mk. 0.20

3291 **E. Homel.**



„Eine Feststimmung"

ist es immer,

wenn unser lieber „Türmer" uns ins Haus gebracht wird; das deutsche Volk kann sich nicht genug beglückwünschen, einen solchen Seelen- und Pfadweiser, Wahrheitskämpfer und gesunden politischen Streiter, kurz einen solchen Herold der Höhenkultur sein eigen nennen zu können." d. L.-C. in M.

So schreibt uns ein Leser und viele äußern sich ähnlich über die Zeitschrift

Der Türmer
Monatsschrift für Gemüt u. Geist
Herausgeber: Friedr. Lienhard.
Vierteljährl. 5.- Einzelheft 1.80

Das mit Oktober beginnende Jahrgang bringt u. a. ein neues erzählendes Werk von

Friedrich Lienhard: ‚Meisters Vermächtnis'
Ein Roman vom heimlichen König

Das Seelenproblem des verbannten Kaisers und seiner Gegner und Freunde nebst dem damit zusammenhängenden Fangenkomplex spielt darin eine Rolle. Der Gedanke der etwa wieder möglichen Macht von außen tritt mit dem Gedanken der von innen wirkenden Kraft in Wettbewerb.

Probeheft
durch d. Buchhandlungen sowie postfrei vom Türmer-Verlag Greiner & Pfeiffer in Stuttgart

---

In Schwerte zu beziehen durch die Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, Bahnhofstraße 3.

Internationale Schulden.

Es scheint, als ob der Verkauf der deutschen Eisenbahnobligationen als die Gegenleistung für die Freigabe des linken Rheinufers und des Saargebietes durch die französischen und anderen alliierten Truppen den Anlaß bieten solle, die heikle Frage der internationalen Schulden aufzurollen. Die Ratifizierung der französischen Schuldenverträge mit Amerika und England durch die Kammer in Paris stockt bekanntlich noch immer, und es ist noch nicht abzusehen, welchen Ausgang diese Sache schließlich nehmen wird. Die Zeitungen in Paris protestieren in recht geräuschvoller Weise dagegen, daß die Genehmigung dieser Verträge in unveränderter Form, wie sie jetzt vereinbart ist, erfolgen könne, da die Lasten zu hoch seien. Es wird gesagt, daß Frankreich an die Vereinigten Staaten sieben Milliarden Dollar und an England nicht viel weniger zu zahlen habe. Das sind etwa 60 Milliarden deutsche Mark, eine Summe, die in der Tat nicht gering zu nennen ist. Frankreich hat nun allerdings noch von seinen kleinen Verbündeten im Weltkriege erhebliche Beträge zu bekommen, aber ob diese Summen auch ausgezahlt werden, ist sehr unbestimmt, und es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sie in den Schornstein geschrieben werden müssen. Auch Amerika und England haben noch zahlreiche Schuldner, deren Wille, zu zahlen, ebenso schwach ist wie ihre Fähigkeit. Das Kapitel der internationalen Schulden ist mithin — sehr unerfreulich, und wer warten will, bis alle Gläubiger befriedigt sind, der kann darüber schwarz werden.

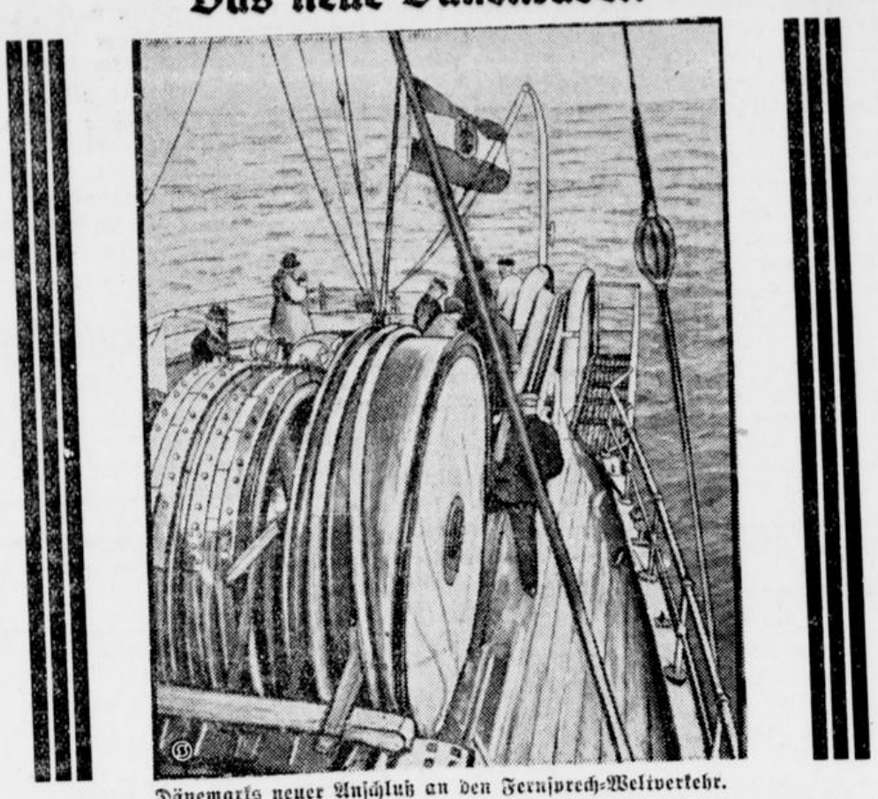
Mögen die internationalen Schulden noch so schlimm für die Betroffenen sein, Deutschlands Lage ist noch weit schlimmer. Die übrigen Schuldner wissen doch wenigstens, wieviel sie zu zahlen haben, und sie können sich für die Zukunft darauf einrichten, wenn es ihnen in nächster Zeit nicht möglich ist, diese Konten glatt zu machen. Das Deutsche Reich aber weiß bekanntlich jetzt noch nicht, wie hoch die Gesamtsumme seiner Schulden ist, kann sich also auch nicht darauf einrichten. Wenn Frankreich an 60 Milliarden Mark an Amerika und England bezahlen soll, dann wird es sich an Deutschland schadlos zu halten suchen und immer neue Forderungen stellen. Gerade deshalb ist es für uns von größter Wichtigkeit, daß endlich einmal unsere Gesamtschuldsumme festgesetzt wird, und zwar in einer Höhe, die nicht mit unserer Zahlungsfähigkeit in Widerspruch steht.

Kühne Finanzpolitiker haben sich zu dem gewagten Vorschlag verstiegen, alle Schulden ohne Ausnahme durch einen Querstrich aus der Welt zu schaffen. Es ist kein leichtes Stück Arbeit, festzustellen, wieviele Milliarden damit verschwinden müßten und welche ungeheuren Summen Staaten, Banken und Privatpersonen sowie finanzielle Institute aller Art verlieren müßten. Zum großen Teil natürlich auf dem Papier, aber auch dadurch ist schon ein Wagnis geschaffen, das man nicht unterschätzen darf. Wahrscheinlich ist es, daß die Kleinen wieder einmal die stärksten Einbußen erleiden würden, so daß dieser kühne Vorschlag denn doch nicht ohne weiteres als im Bereich der Wirklichkeit liegend angesehen werden kann.

Worauf diese Sache schließlich hinauslaufen wird, das ist wohl die Auseinandersetzung der vielen kleineren und größeren Schuldner mit dem Hauptgläubiger, dem Goldlande der Vereinigten Staaten, denen selbst vor dem ungeheuren Geldzufluß ängstlich zu werden beginnt. Alle die Milliarden, welche Amerika noch fordern kann, stellen, falls sie wirklich bezahlt würden, einen so ungeheuren Betrag dar, daß Amerika mit seinem Kapitalüberfluß ganz Europa an die Wand drücken kann. Dieser Zustand des durch seine Zahlungen an Amerika verarmten Europas gegenüber dem maßlos reichen neuen Kontinent ist für die Dauer unhaltbar, so daß nach einem Ausweg gesucht werden muß. Wir haben es hier mit einem Teil des großen Wirtschaftsproblems zu tun, das jetzt, wie das soeben veröffentlichte Wirtschaftsmanifest beweist, in immer stärkerem Maße die internationalen Wirtschaftskreise beschäftigt, ohne daß man bisher allerdings die alles lösende Formel gefunden hätte. Denn auch das erwähnte Manifest wird man nicht als diese Formel ansehen dürfen.

—oo—

Das neue Dänenkabel.



Dänemarks neuer Anschluß an den Fernsprech-Weltverkehr.

Dänemark ist jetzt mit einem neuen Kabel an den intereuropäischen Fernsprech-Weltverkehr angeschlossen. Bisher gab es nur Land-Fernsprechleitungen und ein Nordseekabel, nunmehr ist zwischen Warnemünde und Gjedser ein neues Fernkabel gelegt worden. Es handelt sich um ein Kabel des Siemens-Pupin-Systems, das die Siemens u. Halske-Akt.-Ges. hergestellt und gelegt hat. Am Strande von Warnemünde beginnt das Kabel auf einem Prahm, der dem Kabellegedampfer folgte u. wurde dann bis zur dänischen Küste ausgelegt. — Unser Bild zeigt den Kabeldampfer beim Auslegen des Kabels, das durch die Verlegemaschine über die Heckrolle in See abrollt. Das Auslegen des Kabels ist eine der schwierigsten technischen Arbeiten, das ständig die Gefahr des Reißens oder der Ueberlastung der Verlegungsmaschine besteht. Reißt aber einmal das Kabel, so ist seine Auffindung oft mit großen Schwierigkeiten, vor allem aber stets mit sehr hohen Kosten verbunden.

Aus den Provinzen.

Schweres Automobilunglück.

Dorsten, 21. Okt. Auf der Chaussee Dorsten—Borken stieß ein Kölner Auto mit einem Fuhrwerk zusammen. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Der Kaufmann H., dessen Frau, zwei Kinder und sein Prokurist Schäfer wurden teils schwerer, teils leichter verletzt. Dem Chauffeur, der durch die Schutzscheibe flog, wurde die Nase glatt abgeschnitten. Auch der Fuhrmann des ebenfalls vollständig zertrümmerten Fuhrwerks wurde am Kopfe schwer verletzt.

Ein taubstummer Verbrecher verhaftet.

Hattingen, 21. Okt. In den späten Abendstunden des Sonntags wurde auf der Landstraße von Langenberg nach Nierenhof bei Hattingen ein schwerer Raubüberfall auf ein junges Mädchen verübt. An einer einsamen Stelle stürzte plötzlich lautlos ein nur mit Hose und Hut bekleideter Mann auf die Wehrlose zu und warf sie zu Boden. Nach heftigem Kampf gelang es ihm, ihr eine Mappe, in der sich 170 RM befanden, zu entreißen und im Gebüsch zu verschwinden. Die Hilferufe des Mädchens verklangen wirkungslos. Erst später begegnete ihr ein Radfahrer, der aus einer Nietenfabrik in Nierenhof Hilfe herbeiholte. Ein hinter einem Strauch sich verbergender Polizeibeamter vermochte auch schon nach kurzer Zeit den genau beschriebenen Täter festzunehmen, nachdem sich herausgestellt hatte, daß der von der Dame mitgenommene Hut dessen Eigentum war. Der Räuber, ein gewisser Willi Werner aus Dortmund, ist bereits mit 2½ Jahren Zuchthaus wegen schweren Straßenraubes bestraft gewesen, und ist taubstumm. Da er seit einigen Monaten arbeitslos war, hat er sich vollständig auf den Straßenraub verlegt.

Studenten besichtigen die Industrieanlagen Buers.

Buer, 21. Okt. Die Schüler der Oberprima von der deutschen Schule in Rotterdam nebst ihren Lehrern kommen am 25. Oktober in Buer an, um einige Industrieanlagen der Stadt zu besichtigen. Am 26. Oktober, besichtigen sie in zwei Gruppen die Grubenbetriebe der Zechen Bismarck und Hugo. Am 27. und 28. Oktober sind die holländischen Gäste in Herne, Dortmund und Essen anwesend, um auch dort sehenswerte Industrieanlagen, besonders die Kruppwerke, in Augenschein zu nehmen.

Das Rheinische Volksblatt eingestellt.

Bad Kreuznach, 21. Okt. Das bisher in Bad Kreuznach erschienene Rheinische Volksblatt, das sich in separatistischem Fahrwasser bewegte, hat sein Erscheinen eingestellt. Wie es heißt, soll diese Zeitung mit der separatistischen Zeitung in Kaiserslautern verschmolzen werden. Beide Zeitungen sollen dann ab 1. November unter dem neuen Titel „Rheinisch-Westfälisches Volksblatt" erscheinen und monatlich einmal zur Ausgabe gelangen.

Dreister Einbruch in einem Pfarrhaus.

Andernach, 21. Okt. Im benachbarten Namedy ist im Pfarrhaus ein dreister Einbruch verübt worden. Unter Benutzung einer Leiter stiegen die Diebe in das Pfarrhaus ein und stahlen Geldbeträge von erheblicher Höhe. Es handelt sich um Gelder, die für Beschaffung neuer Glocken bestimmt waren, außerdem um das Gehalt des Pfarrers für drei Monate.

Ein Kahn im Rhein-Herne-Kanal gesunken.

Duisburg, 21. Okt. Bei Kilometer 7,5 des Rhein-Herne-Kanals ist der Kahn „Uerdingen" infolge Zusammenstoßes gesunken. Er liegt im Kanal oberhalb Schleuse 2, sodaß die Schiffahrt gesperrt ist.

Verlegung einer Reichsbahndirektion.

Trier, 21. Okt. In einer Wirtschaftskundgebung des Moselandes in Trier hat man sich für die Notwendigkeit der Mosel- und Saarkanalisierung, aber gegen eine Verlegung der Reichsbahndirektion von Trier nach Saarbrücken ausgesprochen.



Pickel und Mitesser

werden beseitigt, jugendlich-blühende Frische bleibt erhalten, wenn Sie für geregelte Tätigkeit und damit bessere Ernährung Ihrer Haut durch tägliche gelinde Frottage mit

Aok-Seesand-Mandelkleie

Sorge tragen. Die Entstehung von Falten u. Runzeln wird verhindert. Aok-Seesand-Mandelkleie ist in Fachgeschäften für RM 0,20, 1,— u. 2,50 erhältl. Nachahmungen kaufe man nicht, denn nur Aok-Seesand-Mandelkleie ist als erfolgbringend 1000fach bewährt! Exterikultur, Ostseebad Kolberg.

Thomas Hüglins Sonnenflug

Roman von Karl Gauchel.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Ja, es war das Lied von der Arbeit, das von dort zu dem landfahrenden Mann herüberströmte, und den sieghaften Stolz der Arbeit, den fühlte auch er jetzt jauchzend in seiner Brust. Auch er wollte das Werk dort lieben mit allen Fasern, und sein Geist, sein scharfer Verstand wollte den Riesen dort schon zwingen, noch williger die Hände zu öffnen und seine Schätze in die der Menschheit zu legen. Aus der Ferne schrillte der Pfiff der Lokomotive. In geschmeidigen Windungen sauste der Zug heran. Da wandte sich Thomas Hüglin von dem Bilde ab und ging mit rüstigen Schritten dem Bahnsteig zu.

3. Kapitel.

Die Wochen gingen ins Land. Auf den Feldern erklang das Dengeln der Sensen. In taktmäßigen Schreiten ließen die Schnitter den blanken Stahl durch die hohen Halme surren, hinter sich die schwere Frucht in breiten Schwaden am Boden liegend zurücklassend. Aber da kamen die Frauen und Mädchen. Der Morgenwind bauschte die weiten, kurzen Röcke und zupfte neckisch am Zipfel der weißen Kopftücher. Sie wurden das nicht gewahr; mit roten Wangen und zerzausten Haarsträhnen, die naß vom Schweiß an Stirn und Nacken sich anklebten, schritten sie hinter den Männern her, rafften und banden die Garben mit sicheren Händen und fügten die Diemen. Kamen noch die Kleinen und Schwachen und lasen zwischen den Stoppeln auch die letzten, zurückgebliebenen Aehren auf.

Und auf den Höhen des Rheins und seiner Seitentäler schnitt man die Trauben, und ein Jubel und Singen war in den Weingärten, wie zu keiner anderen Zeit im Jahr. Aber in den Städten und Dörfern unten, da hing auch an seiner Stange der Kranz heraus, das Zeichen, daß man vom Heurigen den süßen Most schänke.

Und die Wälder, die prangten in Braun und Rot, waren reich an Farben, vom tiefen Grün bis zum spiegelnden Rauschgold. Und lag ein Singen in der Luft, ein Jubilieren, ein Schäkern und Lachen, so köstlich, so jugendfrisch, als grüne eben erst der blühende Mai. Und war doch Erntezeit. Aber Erntezeit am Rhein! Und das ist etwas ganz Besonderes. Da sind die Jungen toll, und kichernd laufen sie durch die Tage, da sind die Alten guter Dinge und schmunzeln behaglich, und dazwischen läuten so feierlich die Abendglocken, rauschen so kühl die Wellen und rinnt so süffig der Federweiße durch die Kehle. Und über dem allen strahlt die sinkende Sonne und so verschmitzt über die Höhen und Kegel, daß das Herz aufgeht, ob es will oder nicht.

Aber die Louis-Ferdinand-Hütte kannte nicht Sommer noch Herbst, kannte nicht Sonntag noch Festtagefreude. Da sausten die Hämmer, da brannten die Hochöfen und gossen zischend das weißglühende Erz in die Rinnen und Pfannen. Die Funken sprühten auf und zerstoben wie Raketenfeuer in der Luft, und dazwischen sprangen und hantierten die halbnackten, sehnigen, von der ungeheuren Glut braungedörrten Gestalten der Arbeiter so sicher, so gelassen, wie draußen auf den Feldern die Schnitter. So ging es im ewigen Gleichmaß und Wechsel, Tag um Tag, Nacht um Nacht.

Thomas Hüglin hatte sich inzwischen hier eingelebt. Wie der Direktor gesagt hatte, so war es gekommen. Kein Einspruch seitens des Vorstandes war erhoben worden, und als wohlbestatteter zweiter Ingenieur der Hütte hatte der junge Mann sein Amt antreten können. Außer dem Direktor war er der einzige Diplom-Ingenieur bei dem Werk, der ganze Stab der übrigen Ingenieure zählte für Westermann nicht mit, hatte doch keiner von ihnen die höheren Staatsprüfungen abgelegt, und so machte sich denn die Arbeitsteilung ganz von selbst; während der D.-Ing. mehr und mehr der repräsentativen Seite und der obersten Regie des Unternehmens zuwandte, überlinß er Hüglin als dem Chefingenieur in der Hauptsache die technische Leitung, und der helle, in Amerikas Schule gewitzte Thomas fand sich hier so recht in seinem Fahrwasser. Wenige Wochen hatten zur vollständigen Information vollauf genügt, jetzt hielt er schon die Zügel forsch in der Hand, hatte schon hier und dort Aenderungen und Verbesserungen durchgeführt, und seine Pläne bezüglich durchgreifender Vereinfachungen, die sich auf die Dauer sehr lukrativ erweisen würden, dem Kuratorium zur Einsichtnahme und Prüfung eingereicht. In seinen Mitarbeitern fand seine frische, tatenlustige Art bald begeisterte Anhänger, und die Arbeiter, denen heiteres Lachen und lustige Scherzworte von solcher Seite etwas ganz Neues waren, liebten ihn im wahren Sinne des Wortes.

Ganz besonders hatte es ihnen imponiert, als er, auf seinem Inspektionsgang durchs Werk begriffen, eines Tages in einem kritischen Moment hinzugesprungen kam und an Stelle eines armen, alten Menschen, den eine plötzliche Schwäche überfiel, mit Hand anlegte. Einfach und geistesgegenwärtig hatte er dem Alten die schwere, lange Greifzange aus den müden Händen genommen, und dann so sicher, so selbstverständlich, mit solch spielender Kraft mit dem Partner des Greises die schwere Pfanne mit flüssigem Erz zu der Form getragen, als sei das ganz allein die ihm zukommende Arbeit. Da wußten sie: „Das war der Ihren einer!" Und als er dann dem hilflos dastehenden, schweratmenden Alten ein Zehnmarkstück in die Hand drückte und ihn nach Hause gehen und sich einige Tage ohne Lohnabzug pflegen hieß, da wußten sie auch: „Der da, der Neue, hatte auch ein Herz für Leute ihren Schlages." Und standen stumm und sahen ihn an mit glänzenden freudigen Augen. Er aber winkte lachend, als sei nichts geschehen, einem Gießerlehrling zu: „Jung, halt kein Maulaffen feil, bring mir lieber mal den Simon nach Haus, damit er unterwegs kein Malheur kriegt." Und wischte sich mit dem Taschentuch den Schweiß aus dem Gesicht und ging freundlich grüßend durch die sich ehrerbietig öffnende Gasse davon. Seit dem Tage hatte er seine Arbeiter in der Tasche.

Heute war Sonnabend. Thomas Hüglin, der an diesem Tage gewöhnlich die englische Arbeitszeit einzuhalten pflegte, hatte im Kasino sein Mittagessen eingenommen, und beschloß nun, den Nachmittag zu einem ausgedehnten Spaziergang zu benutzen. An der Ausfahrt des Werkes sich gleich rechts schlagend, stieg er die Landstraße hinan, die, an der Höhe entlang führend, zwischen den Feldern und Wiesen den Ueberberg geht, jenem Dörfchen in welchem er an jenem ersten Morgen kurze Rast gemacht hatte.

Mit welch anderem Empfinden schritt er heute diesen Weg. Sein Herz war voll der glühenden Lebenslust, der sonnigen Heiterkeit, jauchzen hätte er mögen, so glücklich fühlte er sich. Aber in all seinem Glück, in all der Gunst des Schicksals schmähte er nicht die Jahre, die jetzt hinter ihm lagen. Stärker als je zuvor fühlte er es: Lehrjahre waren es gewesen, die ihn zum Menschen gereift hatten; daß er heute menschlich das Menschliche mitfühlen konnte, daß er als Mann fest und stark auf seinem Platze stand, das dankte er ihnen.

Im kleinen Gasthof machte er auch heute kurze Rast. Es saß sich so wohlig in der engen Stube am offenen Fenster, so kühl rauschten die Kastanienbäume, und so fein trank sich der duftige Most, und da draußen vor der Schule klapperten so traulich die Holzpantöffelchen der Kinder, ging so lustig der Ringelreigen in der alten, ihm wie Heimatland im Herzen erwachenden Melodie:

„Wir wollen den Baum binden,
So binden wir den Baum.
Unserm Gretel so klein,
Soll der Baum gebunden sein."

(Fortsetzung folgt).

Marsbewohner?

Anknüpfend an Pressenachrichten aus dem In- und Ausland, wonach am 27. Oktober, an dem sich Sonne, Erde und Mars in dieser Reihenfolge in gerader Linie befinden und die Entfernung Mars—Erde „nur" etwa 70 Millionen Kilometer beträgt, ein drahtloses Telegraphieren der Marsbewohner möglich sei, untersucht Dr. Walter Israel in der „Voss. Ztg." die Möglichkeiten eines derartigen Empfanges, um den Radio-Bastlern nicht grundlos ihre Nachtruhe am 27. Oktober zu rauben; er kommt zu folgenden interessanten Ergebnissen:

Also angenommen, der Mars wäre bewohnt, was müßte dann alles der Fall sein?

Zunächst wäre er auch von uns ähnlichen Menschen bevölkert. Dann müßten diese viel weiter wissenschaftlich und technisch fortgeschritten sein als wir. Wäre das denkbar? An sich ja, denn der Mars besteht etwa eine Million Jahre länger als unsere Erde. Mithin könnte die Kultur dort erheblich weiter als bei uns sein. — Jetzt wäre es denkbar, daß ein „Mars-Amerikaner" sich so ein Ding leistete, das wir armen Schlucker auf der Erde eine Groß-Funkstation nennen, nur mit dem kleinen Unterschiede, daß der Radiosender des „Mars-Krösus" wesentlich größer wäre, als die uns bekannten.

Mit was für Wellen müßte diese Station für „interplanetarischen Verkehr" funken, um uns zu erreichen?

Eine Faustregel besagt: Die beste Wellenlänge, um eine Entfernung zu überbrücken, ist gleich dieser Entfernung geteilt durch 500. Da Nauen und Newyork etwa 6000 Kilometer voneinander entfernt sind, ist für einen Radioverkehr zwischen diesen Orten dementsprechend ein Sender mit einer Welle von 12 000 Mtr. Länge am günstigsten. Man findet zum Beispiel, daß bei Anwendung von längeren Wellen der Empfang schwächer wird. Gemäß diesen Erfahrungen müßte für einen Verkehr zwischen Erde und Mars (wenn gleiche Verhältnisse wie beim Senden auf der Erde vorausgesetzt werden) eine Welle von rund 14 Millionen Meter Anwendung finden, da ja am 27. Oktober die Entfernung zirka 70 Millionen Kilometer beträgt. Für die größte Entfernung zwischen Erde und Mars (400 Millionen Kilometer) ist eine Welle von 80 Millionen Meter, für die kleinste Entfernung zwischen diesen Planeten (58 Millionen Kilometer) eine Welle von 11,6 Millionen Meter erforderlich.

Man wird entgegnen, daß man zum „interplanetarischen Radioverkehr" nicht eine Station gebrauche, die mit derartigen Riesenwellen sendet. Man habe ja neuerdings ausgezeichnete Erfolge im transozeanischen Erdradioverkehr mit den kurzen Wellen erzielt, deren Längen zwischen 100 Meter und weit darunter liegen. Weshalb kann man nicht auch mit „interplanetarischen" Kurzwellen etwa von einigen 100 000 Meter Länge einen Verkehr zwischen Erde und Mars herstellen?

In dem bisher Gesagten war für den Erde—Mars-Verkehr angenommen worden, daß für den Weg elektrische Verhältnisse Geltung haben, die denen auf der Erde analog sind. Wir wollen dies auch zunächst weiter voraussetzen.

Was haben die Versuche mit den Kurzwellensendern bisher gelehrt?

Man war mehr als erstaunt, als vor einigen Jahren in Europa der Empfang von amerikanischen Amateursendern festgestellt wurde, die mit einer Welle von 125 Metern arbeiteten. Der moderne Röhrensender gestattete es, diese eigenartige Erscheinung eingehend zu prüfen. So ging auch Telefunken als erster in Deutschland daran, eingehend dieses neue Gebiet zu studieren, und baute in Nauen zwei Kurzwellensender, die mit großem Erfolge arbeiten.

Die Ausbreitungsverhältnisse liegen auf der Erde für kurze Wellen anders als für lange. Während man bei „langen" Wellen von direkter Uebertragung spricht, kann eine solche bei den „kurzen" nicht angenommen werden. Dank dem Rundfunk kennen heute sehr viele die Erscheinung der „toten Zone". Es gibt Orte, die nicht allzuweit vom Sender entfernt liegen und einen viel schlechteren (oder keinen) Empfang haben, als Plätze, die wesentlich weiter ab vom Sendeort liegen. Eingehende Versuche haben nun folgendes wahrscheinlich gemacht: Man hört innerhalb einer bestimmten Zone, die direkt am Sender liegt, ausgezeichnet. In einer zweiten, an diese anschließende Zone ist der Empfang außerordentlich schlecht. In einer weit vom Sender entfernten, an die zweite anschließenden dritten Zone ist die Verständigung wesentlich besser. Man nimmt nun an, daß in der ersten Zone die Wellen sich direkt an der Oberfläche der Erde fortpflanzen und bis zur zweiten Zone gelangen, wo ihre Intensität durch Absorption und Abstrahlung weitgehend gesunken ist.

Nun geschieht aber etwas außerordentlich Bemerkenswertes: Ein Teil der gesandten Strahlungsenergien geht nicht längs der Erdoberfläche, sondern schräg „nach oben" und gelangt auf Grund besonderer physikalischer Verhältnisse in der dritten Zone wieder zur Erde zurück. Manche nehmen an, daß in bestimmter Höhe über der Erde — der Heaviside-Schicht — durch eine Art Totalreflexion die Strahlen zurück zur Erde geworfen werden. Der Gelehrte O. Heaviside selbst glaubt, daß sich in höheren Regionen derartige Luftschichten befinden, die auf Grund ihrer elektrischen Verhältnisse „die Ablösung der elektrischen Wellen von der Erde, das Hinausstrahlen in den Weltenraum verhindern."

Wie dem auch sei, es ist im höchsten Maße wahrscheinlich, daß auch „lange" Wellen innerhalb der engeren Umgebung der Erde eine Schicht antreffen, die ihre Heaviside-Schicht ist, die sie zwingt, zur Erde als „Erdgeborene" zurückzukehren.

Für den Bau von Riesenwellensendern dürfte keine Wahrscheinlichkeit sprechen. Da aber die Verhältnisse des Mars als denen der Erde analog angenommen werden, dürfte entsprechend ein Senden vom Mars zur Erde gleichfalls unmöglich sein.

Aber ich hatte die Frage bis jetzt unerörtert lassen, ob Menschen wie wir auf dem Mars denkbar seien. Ich glaube kaum. Man weiß jedoch nichts genaues. Denn auch die besten Fernrohre sehen den Mars nur als Scheibe mit einem Durchmesser von 1 Millimeter. Man bedenke ferner, daß unsere Erde schon in einigen Millionen Kilometer Entfernung einem Beobachter, genau wie der Mars für uns, nur ein leuchtender Stern ist. Weitere Forschungen haben vor allem gezeigt, daß ein Vorkommen von Wasser auf dem Mars als ausgeschlossen scheint. Somit fällt die Existenz für menschliche Lebewesen auf diesem Planeten fort.

An sich aber wäre physikalisch irgendeine Art Zeichengebung vom Mars zur Erde (falls dort Menschen sind) denkbar. Denn es gelangen Lichtstrahlen vom Mars zur Erde. Ja, man kann mit Hilfe von äußerst feinen Thermoelementen sogar die Intensität dieser Lichtstrahlen messen und zum Beispiel feststellen, daß (nach Arrhenius) die mittlere Temperatur des Mars + 10 Grad Celsius beträgt.

Turnen, Sport und Wandern.

Fußball.

Alemannia gegen Bremke 3:4.

Nach einem hartnäckigen Kampfe mußten die Alemannen den spielstarken Bremkern die 2 Pkt. überlassen. Leider hielt es der angesetzte Schiedsrichter, Herr Gartmann Boele-Kabel, nicht für nötig anzutreten. Durch Los einigte man sich auf Herrn Kircher, Bremke, der zu seiner Ehre bemerkt, das Spiel im großen und ganzen sehr gut leitete bis zum Stande 3:3. (Halbzeit). Durch ein glattes Abseitstor konnte Bremke das Spiel für sich entscheiden.

Union I sichert sich zwei Punkte gegen Geisecke. 11:1 Tore. (!!)

Erwartungsgemäß siegte Union I gegen den Spielneuling Sp. V. Geisecke 1926 und erhöhte somit die Punktzahl. Geisecke ließ bis zum Ende nicht locker und konnte infolge des Eifers das Ehrentor treten. Sonst ist besonderes nicht zu berichten, da Union die seit Jahren Fußball spielt, dem Gegner überlegen war und somit, dem hohen Tor-Resultate entsprechend, Sieger blieb.

Union II mußte sich nach hartem Kampfe gegen Sp. V. Fröndenberg II mit 0:2 geschlagen bekennen. Der Sieg ist Fröndenberg verdient.

Die größte Niederlage holte sich die 1. Jugnd gegen dieselbe von Alemannia-Schwerte, indem erstere mit 2:7 Toren den Platz verlassen mußten. Unions Jugend spielte schlecht und man mußte oft hinsehen, ob es tatsächlich Spieler oder „Waschlappen" waren, die seit Monaten trainieren und heute keinen Ball abspielen konnten.

Unions 3. Mannschaft und Jugend 2 konnte nicht spielen, da der Gegner absagte.

Eine besondere Ehrung brachte S. S. C. Union seinem Gönner, dem Herrn sen. C. Wilkes zu seinem 80jährigen Wiegenfeste dar, indem ihm im Vereinsheime ein Blumengebinde überreicht und mit einer kleinen, schlichten Feier der Tag zum Abschluß gebracht wurde.

Sonntag finden größere Spiele in Schwerte statt, worüber noch berichtet wird.

Kegelsport.

Klub-Kegel-Kampf.

Erstmalig wird „Union" auf den Bahnen im Keglerheim Wilkes einen

Klub-Kegel-Tag

am Sonntag, den 24. Oktober 1926 veranstalten, damit Freunde, Gönner und Mitglieder auf den Bohlen ihre Kunst beweisen können. Passende Anerkennungen in Gestalt von „Ehrbarkeiten" werden nach Wertungen dem Sieger abends überreicht. Es ist keine Mühe gescheut, um es den Gästen gemütlich zu machen. Der Kampf ist offen und findet unter Beachtung der Bundes-Kegel-Bestimmungen statt. — Wir kommen noch ausführlicher darauf zurück.

Deutsche Turnerschaft.

Der Turnverein „Jahn" Holzwickede e. V. (M. d. D. T.) veranstaltete am vergangenen Sonntag im großen Saale des Herrn W. Böhle hierselbst ein Schau- und Werbeturnen. Den Besuchern, die in zahllosen Mengen erschienen waren, wurde ein reichhaltiges Programm geboten; und zwar sah man hier nicht nur den entwickelten Turner, sondern auch unsere ganz kleinen Jungen und Mädel. Selbst auch die alten Herren des Vereins hatten es sich nicht nehmen lassen, ihr Können durch kurze und exakte Uebungen am Barren zu zeigen. Ein abwechselungsreiches Bild boten die Freiübungen der Turner nach Niels Buckh. Stab-, Pferd- und Barrenübungen der Turnerinnen zeigten den Besuchern, daß in der Deutschen Turnerschaft das Frauenturnen dem der Männer nicht viel nachgiebt. Aber auch unsere Turner vom kleinsten bis zum größten taten ihr möglichstes und wurden sämtliche gezeigten Uebungen durch Beifall belohnt.

Unvorbereitete und für das Heimturnen sehr geeignete Freiübungen wurden unter der Leitung des Gaufrauenturnwarts Wagener von den Mädeln des Turnverein 1861 Hörde gezeigt.

Auch die Lehrlingsriege des E. A. W. Schwerte-Ost (M. d. D. T.) zeigte schön vollendetes Barrenturnen, diese Uebungen fanden ganz besonderen Beifall. Den Schluß bildete eine gemischte Reckriege, die geradezu fast durchweg blendendes leisteten. Riesen, Kamm- und Ristgriffs wechselten stets und endeten zweimal mit einem Salto vor- bezw. rückwärts.

—oo—

Kunst und Wissen.

Die erste deutsche Orgelbauschule wird demnächst in Göttingen ins Leben gerufen. Es wird damit eine Lücke ausgefüllt, die schon seit langem sich im Orgelbauwesen bemerkbar machte. Italien, das einen besonders großen Bedarf an Orgeln hat, errichtete schon vor längerer Zeit mit Unterstützung der Regierung Fachschulen der Orgelbaukunst. Da die größten technischen Kapazitäten des Orgelbaus in Deutschland zu finden sind, stand zu befürchten, daß heimische Kräfte dem Dienste im eigenen Lande entzogen würden und daß die gediegene Ausbildung des jungen Nachwuchses in der weitverzweigten und nicht leichten Kunst des Orgelbaus auf die Dauer Schaden leiden könnte. Aus diesem Grunde haben die deutschen Orgelbaumeister den Plan einer Orgelbaufachschule gutgeheißen.

Ein apokryphes Evangelium aufgefunden. In der Bibliothek der Kathedrale von Hereford (England) ist eine Handschrift in der lateinischen Sprache des 13. Jahrhunderts aufgefunden worden, das der Entdecker für das Bruchstück eines apokryphen Petrusevangeliums hält. Es schildert die Geburtsgeschichte des Heilands mit vielen in den kanonischen Evangelien nicht enthaltenen Einzelheiten und folgt zum Teil dem Matthäusevangelium, zum Teil einer andern, bisher noch nicht gekannten Quelle.

Als 17jährige Hausfrau in Aegypten

Von Lilli Raetze, Chemnitz.

Meine Seligkeit war kaum zu fassen, ich durfte nach Kairo, nach Aegypten, durfte nach Italien, übers Meer fahren, die Pyramiden, die Sphinx, kurz die große, herrliche Welt sehen. Meine 17jährige Lebensfreude dachte nicht daran, daß ich die Heimat verließ, vielleicht für immer, dachte nicht daran, daß ich gar Heimweh nach Deutschland haben könnte. War mir doch meine geliebte Mutter gestorben — was sollte mich also wieder zur Heimat ziehen?

Wir, d. h. mein Vater, mein Bruder und ich, bewohnten in der Nähe von Kairo ein reizendes kleines Haus, mit Jasmin überwuchert, dessen betäubender Duft mit den Orangeblüten des Gartens sich mischte. Ich träumte wie in einem Märchen, lag im Lehnstuhl auf der Terrasse des Hauses, das grandiose Schauspiel des Sonnenunterganges genießend. Links ragten die schlanken Minaretts im Häusermeer Kairos zum Himmel, bewacht von der machtvollen, hochgelegenen Zitadelle. Draußen, in rotgoldenem Scheine, die Pyramiden im endlosen Sandmeere der Wüste, begrenzt zur Rechten vom grellgelben Moccadamgebirge. Die Sonne neigt sich als glutroter, mächtiger Ball zur Erde, den Himmel in ein blutiges Flammenmeer verwandelnd. Langsam färben sich die Konturen des Sandsteingebirges lila, überfluten alle Farben des Regenbogens den Himmel, langsam breiten sich die farbenprächtigen Schleier der Nacht auf die Landschaft. Und plötzlich kommt sie selbst, die Nacht. Ohne Dämmerung ist sie da, nur ein säuselnder, erquickender Abendwind meldet ihre Ankunft.

Meine Aufgabe sollte es nun sein, in unserem hübschen Häuschen meinem Vater und Bruder im Auslande ein gemütliches „deutsches Heim" zu schaffen. Ich war allgemein von den Meinen als gutes Hausmütterchen und Köchin anerkannt, weshalb sollte ich in Kairo nicht fertig bringen, was ich in Deutschland seit meinem 15. Lebensjahre zur Zufriedenheit erfüllte?

Vor allem wollte ich einen richtigen großen Küchenherd in die Küche haben, mit Kohlenfeuerung, um braten und backen zu können nach Herzenslust. In den Küchen in Kairo gibt es nur Petroleum- und Gasherde, da die Kohlenfeuerung bei der ohnehin großen Hitze die Temperatur in der Küche zur Unerträglichkeit steigert. Außerdem hausen in den ägyptischen Küchen nur Köche und Diener, die Dame des Hauses beschmutzt sich nie mit Kochen und Küchenarbeiten.

Ich beabsichtigte dies aber, dem „guten Ton" zum Trotz, zu tun und meine Küche und Haushaltung nach deutschem Muster zu führen.

Drei schwarze Diener waren meine Hilfe, vielmehr, sie sollten es sein. Mir war eingeschärft worden, die Araber äußerst streng zu behandeln, nur zu befehlen, immer die Herrin zu zeigen, sonst hätten sie keinen Respekt vor mir. Ja, aber sie verstanden doch kein Wort Deutsch, nur „Salach" sprach etwas Französisch. Ich selbst hatte meine französischen Schulkenntnisse und ein paar Brocken Arabisch zur Verfügung. So gab ich denn meine „Befehle" in einem Kauderwelsch von Deutsch, Französisch und Arabisch, unterstützt von Händen und Füßen. Es dauerte nicht lange, und ich war halb verrückt! Machte ich „Osman" begreiflich, den Fußboden des Badezimmers und die Wanne zu scheuern, so fand ich ihn damit beschäftigt, in der weißen Badewanne seine grauenhaft schmutzigen Füße zu waschen. Rief ich ihn dann zu mir, um das Mißverständnis zu klären und winkte mit heftigen Gebärden, dann lief er davon, weil beim Araber unsere Geste des Heranrufens soviel heißt wie: „Geh fort!", während der Aegypter, welcher einen „Arbaki" (Kutscher) anruft, die Bewegung macht, die bei uns heißt: „Geh fort, geh weiter!" Befahl ich „Achmed", den Tisch zu decken, so spannte er das Pferd ein; frug ich „Salach", ob er fertig sei, so antwortete er mir: Nein, der Herr sei noch nicht da, und so ging das weiter. Nichts kapierten sie, und ich machte die meiste Arbeit allein. Sobald aber der Araber sieht, daß eine weiße Frau Hausarbeiten verrichtet, mit Schmutz in Berührung kommt, so ist sie für ihn keine „Herrin" mehr, er sieht sie degradiert, fast auf seiner Stufe stehend, denn eine wirkliche Herrin darf sich nur bedienen lassen, kein Glas Wasser darf sie sich selbst holen. Daß ich noch nicht ihre Sprache fließend sprechen konnte, rechneten mir die drei als Dummheit an, und aus war's mit dem Respekt. Ich wurde bestohlen an allen Ecken und Enden, nichts klappte; ich fing an, ernstlich an meinen hausfräulichen Fähigkeiten zu zweifeln.

Mein Bruder kaufte mir eine Nilpferdpeitsche, mir immer wieder klarlegend, daß ich Ruhe und Ordnung im Hause nur beträme, wenn ich sie an den neuen Dienern ausprobierte — die ersten drei setzte mein Bruder an die Luft —, daß der Araber den Herrn erst demütig anerkennt, wenn er die Peitsche fühlt. Wie sollte ich junges Ding die baumlangen Kerls schlagen; ich fürchtete mich sogar manchmal vor ihnen. Sie waren für mich Menschen, und ich behandelte sie als solche. Sie bekamen das Essen, welches vom Tisch kam, während sonst der arabische Diener rohe Zwiebeln und Maiskuchen als tägliche Mahlzeit erhält und damit zufrieden ist. Für meine gute Behandlung bestahlen sie mich, das gute Essen machte sie frech, faul und anmaßend. Da wir dasselbe aßen, fühlten sie sich unseresgleichen und wurden respektlos statt dankbar.

Wenn ich weinte und klagte über die neuen Schandtaten meiner drei Unholde, so deutete mein Bruder stets wortlos nach der an der Wand hängenden Peitsche.

Von Bekannten hatte ich einen blutjungen, klugen Berberdiener bekommen, der fließend Französisch sprach. Ich war glücklich, denn der Junge war fleißig und gewandt. Aber bald mußte ich auch an ihm die verheerende Wirkung meiner menschlichen Behandlung, meiner Gutmütigkeit, bemerken; auch er ließ nach und wurde faul und nachlässig. Eines Tages war ich sehr nervös von all' den täglichen Widerwärtigkeiten, und bei einer neuen Schandtat des kleinen „Achmed" riß ich in der Aufregung die Peitsche von der Wand und schlug auf ihn ohne Besinnen ein. Die Wirkung war verblüffend! Achmed fiel auf die Knie, küßte meine Schuhe und flehte herzzerreißend um Verzeihung, deren er nicht wert sei. Er arbeitete von nun an wie ein Pferd, die beiden anderen auch. Nun war mein Prestige gerettet, man hatte mich als Herrin anerkannt.

Sehr schwer ist für die fremde Hausfrau das Einkaufen in Kairo, der Einkauf all' der Dinge, die man täglich zum Haushalt braucht. Wohl kann sie alles vor ihrer Tür kaufen, denn vom frühen Morgen bis in die Nacht dringt tausendstimmig das Geschrei der Händler zu ihr, die ihre Waren anpreisen. Aber am besten kauft sie auf dem „Bazar", der unserem Wochenmarkte entspricht. Das Einkaufen dort ist jedoch nicht einfach, da es keine festen Preise gibt.

Als ich das erstemal den „Bazar" besuchte, ging es mir schlecht. Mein kleiner „Achmed" mußte beim Wagen bleiben, also faßte ich Mut und betrat die weiten Hallen, von Menschen aller Rassen wimmelnd, an deren Längsseiten mir die wunderbarsten Früchte und Gemüse in märchenhafter Farbenpracht entgegenleuchteten. Kaum war ich ein paar Schritte gegangen, als sich eine wildgewordene Rotte auf mich stürzte, mich in einen schmutzigen Knäuel anpreisende Händler zwängte, einer den anderen überbietend an Gebrüll, sich balgend um die Nähe meiner Persönlichkeit, so daß ich glaubte, meine letzte Stunde sei gekommen, und in panikartiger Flucht den „Bazar" verließ, ohne etwas gekauft zu haben. Das nächstemal ging mein Bruder mit mir, und siehe da, kein zudringlicher Händler belästigte uns; sie haben ein so feines Empfinden für den Fremden und sehen sofort, wer mit den Sitten und Gebräuchen bekannt ist. Nunmehr ging ich nur mit der Reitpeitsche zum Markt und verstand es, mit einem energischen „jalla-emschi!" (scher dich weg!) jede unerwünschte Offerte abzulehnen.

Der Araber fordert stets das Drei- und Fünffache des Preises. Als ich das Handeln mit den Arabern noch nicht verstand, hatte ich meinen Haushaltungs-Etat um ein Drittel überschritten. Meine Händler, die mich genau kannten, führten jedesmal dasselbe Theater auf, obwohl sie wußten, nunmehr bezahlte ich keinen Miliem mehr, als ich wollte und als der normale Preis betrug. Unser Gespräch lautete täglich etwa folgendermaßen:

Ich: „Was kostet das Okk Bohnen — ja, Mochamed?"

Er: Nennt den vierfachen Preis.

Ich: „Enta charami (du bist ein Dieb), ich gebe dir 2.5 Piaster, aus, il alla la (willst du, oder willst du nicht)?"

Er: Beginnt nun einen jammernden, schreienden „Kalahm", daß er Allah zum Zeugen für seine Ehrlichkeit anrufe, seine Hand möge verdorren, wenn er einen Miliem daran verdiene, draufleuen müsse er, Mohammed wisse es usw.

Ich: Schneide seinen altbekannten „Sermon" mit den lakonischen Worten ab: „taieb, ballasch", was ungefähr heißt: „Dann nicht, liebe Tante", und gehe ruhig weiter, wissend, daß ich beim dritten Schritt hören werde, mit tödlicher Sicherheit hören werde: „Daaaaale Jasiddi, daaale (Komm, Herrin, komm). Du sollst sie haben, die Bohnen, weil du die „Sidd el helue" (die süße, zuckrige, hübsche Herrin) bist." —

Ich gebe ihm seine 2.5 Piaster und höre auch regelmäßig zum Schluß seine Anerkennung meiner Tüchtigkeit, indem er mir, mit dem Finger drohend, lächelnd sagt: „Enta schater, Jasiddi (du bist gerissen, Herrin). Allahs Segen sei mit dir!"

Wehe aber der Hausfrau, die sich herabläßt, an dem unverschämten Preis herunterzuhandeln! Stundenlang kann sie mit dem Araber handeln und feilschen, sie kommt nie zum Ziel und hat am Ende immer noch viel zu teuer gekauft. Viele Hausfrauen drüben lernten das Einkaufen nie, sie schickten die Diener zum „Bazar", um stets unglaublich betrogen zu werden, vom Händler wie vom Diener.

Mir war die fast tägliche Fahrt zum „Bazar", mit „Achmed" auf dem Dogcart, immer eine Freude, eine Quelle großer Belustigung. Wenn wir im schlanken Trabe, beladen mit all' den eingekauften Herrlichkeiten, durch das unglaubliche Gewimmel von Wagen und Tarbuschs durch die Straßen Kairos heimwärts flitzten und „Achmeds" warnende Stimme andauernd brüllte: „Oah, Oah ja Siedi, oah reklag, oah reklag Jasidd!" (Achtung, Achtung, Herr, Achtung, tu deine Füße weg, tu deine Füße weg, Herrin!). Dem schlichten Araber münzte „Achmed" seinen Warnungsruf mit allerhand Kosenamen, wie: „Oah reklag, ja helv di helv, in al dinak, ia chomar!", was auf deutsch heißt: „Achtung, tu deine Füße weg, du Hundesohn, verflucht seist du, du Esel!"

Dies sind jedoch Liebenswürdigkeiten, die niemand übelnimmt, weil sie bei dem verwirrenden Betriebe auf den Straßen Kairos nur so in der Luft herumfliegen.